



AMIS RAUS AUS WESTBERLIN!

HABT MUT ZU KÄMPFEN,
HABT MUT ZU SIEGEN!

50 Pf.

PENNER NUTZT DIE ZEIT

vom 9. bis zum 23. Mai

"In den Massen steckt ein gewaltiger Drang zum Sozialismus. Viele Leute, die sich in revolutionären Zeiten nur im gewohnten Trott bewegen können, nehmen diesen Drang gar nicht wahr. Sie sind blind, vor ihren Augen ist nichts als Finsternis. Sind wir denn nicht genug Leute von dieser Sorte begegnet? Jene, die nur ausgetretenen Pfaden folgen können, unterschätzen stets den Enthusiasmus des Volkes. Solche Leute sind immer passiv, an einem entscheidenden Wendepunkt bleiben sie immer stehen und können nicht weiter, stets muß ihnen ein tüchtiger Klaps auf den Rücken gegeben werden, ehe sie einen Schritt vorwärts tun."

Mao tse Tung

Am letzten Samstag haben wir eine Kampfdemonstration durchgeführt. Erstmals wieder nach dem 4. November und der Deserteurgeschichte. Wenn Dreckschweine gegen Bezahlung der Oberpigs uns daran hindern, dem Imperialistenstützpunkt in unserer Stadt einen Schlag zu versetzen, ist jeder Revolutionär verpflichtet, dieses Hindernis aus dem Weg zu schaffen. Auf der Strecke blieben: 250 verletzte Bullen, "Junker" und "Wirbel", demolierte Truppentransporter und zerstörte Niederlassungen des US-Kapitals.

Niemand von uns hat etwas gegen einen Polizisten, Verteidigen sie jedoch die Interessen der Herrschenden, dann verbünden sie sich mit diesen und müssen ausgelöscht werden. Jeder Polizist ist in unseren Reihen willkommen, wenn er bereit ist, mit uns zu kämpfen. Und das kann er auf vielfältige Art und Weise: von der Information bis zum Waffenaustausch. Sollte noch einmal einer dieser Kripo-schweine seine Knarre ziehen, so wird er erleben, daß vor ihm abgedrückt wird. Wir spielen nicht Freiwild; wir sind in der Notwehrsituation, und das tagaus, tagein in dieser beschissenen Gesellschaft.

Im Februar 1966 flogen Farberler gegen das Amerika-Haus in Berlin auf Protest gegen die systematische Ausrottung des vietnamesischen Volkes. 1970 hießen lahmarschige Genossen in Frankfurt eine Vietkongfahne auf dem amerikanischen Einkaufszentrum aus Protest gegen



die systematische Ausrottung nicht nur des vietnamesischen Volkes sondern der Völker ganz Südasiens, der Völker Lateinamerikas und des palästinensischen Volkes.

Die Zeit der Happenings ist längst vorbei.

Friedliche Umzüge lassen zwar die Schlangen im Walde und den Oberpig samt seinen Knechten kichern, doch deswegen ist keine einzige Bombe weniger gefallen, kein GI-Transport von Kaiserslautern nach Da Nang verhindert worden, kein Schiff mit "Schrott" an Bord auf dem Weg nach Israel im Meer versunken, kein Zug mit Rüstungsmaterial auf dem Weg nach Spanien und Griechenland entgleist.

Vor einigen Jahren verteidigten laut Kiesinger, Brandt, Schütz, Neubauer und Sicking die Amis unsere Freiheit in Vietnam. Das Reden haben wir ihnen verboten, handeln tun sie weiter. Scheel überreicht die Panzer an Franco, die Gelder fließen für den Keren Hayessod (Geldsammlungen für Israel) und die "Wiedergutmachung". Offiziell wird der Massenmörder Suharto nach Bonn eingeladen, die Bonner Sozialfaschisten vertiefen ihre herzlichen Beziehungen zu Südafrika, Malaysia, Südkorea, Chile und Brasilien.

Mit Farbiern konnten ein paar Männchen zigtausend Studenten auf den Trip schicken, gegen die moralische Unterstützung der amerikanischen Kriegführung durch unsere Typen zu protestieren. Hilfsarbeiter, Lehrlinge, Haftentlassene und der militante Rest der antiautoritären Bewegung blühen durch, auch wenn die Schweinereien öffentlich nicht mehr zu gegeben werden. Mit Klamotten, Stöcken und, wenn die Pigs uns zwingen, auch mit schärferen Waffen, werden wir in militanten Massenkämpfen die Agenturen des Imperialismus bekämpfen. Unsere Arbeit in den Stadtteilen und Betrieben, an der Basis und als Stadtguerillas wird nur durch gemeinsame, militante Massenkämpfe vereint.

Vereinheitlichung durch gemeinsame Fronten auf der Straße!
Lernen wir vom "Neuen Volkswiderstand" in Frankreich, der aus Protest gegen die Fahrpreiserhöhungen der Metro 30.000 Fahrgäste klappte und an die Arbeiter verteilte.



Lehrlinge, Hilfsarbeiter, Knastrebell, "Penner" u.

Lernen wir von den spanischen Genossen, die vier Iberia-Flugzeuge so in die Luft jagen wollten, daß keine Unschuldigen getroffen würden.
Lernen wir von den Weathermen, die sich an Waffen und Dynamit ausgebildet haben und, mit diesen Kenntnissen ausgerüstet, bereits sämtliche Kriegsgewinnler in Angst und Schrecken versetzen.

Letzten Freitag veranstalteten in der TU studentische Arbeiterparteien und solche, die es werden wollen, ein teach-in für Studenten. Nicht-Studenten wurden mit Rede- und Verbot belegt und als Anarchisten beschimpft. Im gegenwärtigen Zeitpunkt steht es keiner Fraktion zu, einander als Fraktion als unpolitisch zu beschimpfen. Denn wer ist eigentlich Anarchist, wer Maoist und wer Marxist? In der jetzigen Phase interessiert nur, wer abgewiegt und wer die Massen mobilisiert. Wer abgewiegt, bleibt ein Teil des Problems, wer die Massen mobilisiert, wird ein Teil der Lösung.
Für die Massen war es klar, daß sie zu den Steinen greifen mußten. Da gegen brach ein AO-Genosse in Tränen aus, weil er aufgrund des Steinagels nicht mehr seine Rede gegen die Mauern des Amerika-Hauses halten konnte.

Am 23. Mai ist der Tag der Alliierten Streitkräfte - Generalprobe am 21. Mai in Kamboodona rüßert die US-Armee ganze Bäckrien und Städte aus, die Genossen wurden in Vent von der Nationalgarde meuchlings ermordet. In Berlin wurden Genossen unter dem fadenscheinigsten Vorwand gefangen genommen, Wohnungen durchwühlt. Unsere Zeitgenossen werden beschlagnahmt und am Samstag schoß Hübners Scherze Dallwitz mitten in eine Gruppe unbewaffneter Demonstranten.

Und bei all dem Terror gegen uns besitzen die Militärs die Unverfrorenheit ihre Vernichtungswaffen in der Straße Westberlins zur Schau zu stellen; Waffen, die sie heute in Kamboodona einsetzen und die sie morgen gegen uns einsetzen werden. Und wieder schicken Neubauer und Hübner ihre Schergen vor, um diese US-Parade zu schützen.

Der 9. Mai darf nicht wie die Aktionen vom 2. Juni von Ostern 68 und vom 4. November wie eine Seifenblase zerplatzen. Darum muß am 23. Mai die Kampagne gegen den Imperialismus und gegen den Justiz- und Polizeiterror militant fortgeführt werden. Wollen die Organisationen KP/ML, AO und ML nicht aus dem revolutionären Prozeß herausfallen, sind sie verpflichtet, an diesem Tag praktische Selbstkritik zu leisten. Organisieren wir gemeinsam eine militante Kampfdemonstration am 23. Mai!

**KEINE US-TRUPPENPARADE
IN WEST BERLIN!
AMIS RAUS AUS WESTBERLIN!
ZERSCHLAGT DIE NATO!
SIEG IM VOLKSKRIEG!
HABT MUT ZU KÄMPFEN,
HABT MUT ZU SIEGEN!
FREIHEIT
FÜR DIE GEFANGENEN!**

Im Kampf gegen die Pigs die Phantasie benutzen!

Wir müssen den Kampf gegen die Pigs mit besseren und wirksameren Methoden fortführen. Wir müssen die Pigs mit unseren Waffen ausfilippen. Die Pigs dürfen sich nirgendwo mehr sicher fühlen. Die Pigs haben keine Phantasie, weil sie dann keine Pigs mehr sein könnten. Sie haben nur einen schwerfälligen Apparat hinter sich, der ihnen ihre Kampfmethoden einpaukt. Sie können sich neue und überraschende Waffen garnicht vorstellen und stehen ihnen hilflos gegenüber.

Lernen wir von den vietnamesischen Genossen, die in ihrem Kampf gegen die Pigs erfolgreich ihre Phantasie einsetzen. Sie haben nämlich ein feines Feuerzeug erfunden, und das lassen sie überall rumliegen. Findet jetzt ein Pig solch ein schönes Feuerzeug und will sich damit eine Marlboro anstecken, wird ihm glatt der Kopf weggerissen, denn das Feuerzeug ist eine Bombe, und wenn man am Rädchen dreht, geht die Bombe hoch.

Überschwemmt die Pigs-Reviere massenhaft mit vietnamesischen Feuerzeugen!

Schickt jedem Pig ein Feuerzeug mit der Post!

Ihr habt eure Phantasie und euren Kopf und eure Hände! Und es gibt Fabriksäume mit Drehbänken und aller Ausrüstung. Man kann sich auch selbst allmählich einen schönen Betrieb zusammenstellen, die Produktionsmittel stehen überall herum.
Mollies mit halb Äther/halb Glycerin kann die Feuerwerk nicht mehr löschen.
Lehrlinge und Technologen entwickeln zusammen neue Waffen! Wo bleiben die Chemiker? Auch hier können wir von den vietnamesischen Genossen lernen.

Sie besorgen sich nämlich ihre Waffen von den Pigs selbst oder verwenden die gleichen Methoden. Die Pigs lassen lieber ihre neuesten Waffen (Erfindungen) zurück als daß sie ihr Leben riskieren.

Wir haben auch eine solche Waffe: den Anti-Pig-Spray. Seit zehn Jahren gehört zu den chemischen Kampfstoffen der US-Armee das einzige standardisierte Psychokampfstoff BZ. (Field Training Manual FM 3-10, 1966)

Dieses BZ in Gas- und Aerosolform wird von Napalm-Hersteller Dow-Chemicals produziert und ist nichts anderes als das bei uns für Horrortrips bekannte STP (DOM).

Damit kann man bis zu 72 Stunden auf einen trip geschickt werden, der einen völlig kampfunfähig macht, dich abkratzt und du weißt nicht mehr wo dir der Kopf steht. Die Pigs haben lange keinen trip eingeworfen.

STP im Spray schafft dir jeden Pig vom Leib z.B. wenn er dir auf der Demonstration auf die Zehen tritt, dann wird ihm ziemlich mulmig.

Wie machen wir den BZ-Spray? Besorge dir eine leere Spraydose, möglichst klein, aber nicht aus Alu, sondern aus Weisblech. Besorge dir ein Fahrradventil mit samt dem Schraubensatz, der vom Schlauch festgemacht ist, entferne den Schlauch. Bringe im Boden der Spraydose ein Loch an (sie muß vorher natürlich ganz leer sein!), daß der Schraubensatz hineinkommt und verleihe dem Schraubensatz mit dem Boden der Spraydose: sauber und sorgfältig arbeiten! Keine kalten Lösungen!

Fülle sodann die Dose 3/4 voll mit einem Gemisch aus Wasser und STP (bei kleiner Haarspraydose ca. 200 Tropfen STP). Setze dann das Ventil ein und pumpe mit der Luftpumpe die Dose auf, nicht zuviel, sonst platzt die Dose, vorher ohne STP probieren. Tropfe das STP lieber in den Anti-Pig-Spray anstatt auf Zucker. STP in Flaschen haben die dealer, du kannst es ihnen ruhig wegnehmen, der Stoff schickt dich auf einen bösen Horrortrip, und solch Stoff darf nicht verdaelt werden! Fertig ist der Anti-Pig-

Erfindung des Vietkong: Feuerzeug als Bombe

SACCHI, H. ANH (AP)

Der Vietkong hat eine neue Waffe entwickelt: ein Feuerzeug, das genau Sprengstoff enthält, um seinen Benutzern zu töten. Die Geheimdienstleitung des amerikanischen Oberkommandos hat gestern alle Soldaten in Süd Vietnam davon unterrichtet, daß die kommunistischen Streitkräfte etwa 20000 solcher Feuerzeuge besitzen, die explodieren, sobald man an ihren Rädchen dreht. Der Vietkong soll die Abzehr haben, die an Straßentrüben und anderen Plätzen so zu hinterlegen, als habe jemand sie verloren.

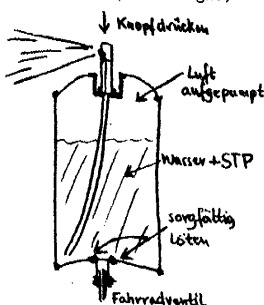
Spray, auf Mund und Nase vom pig zielen, er muß möglichst viel schlucken. Die Wirkung kommt überraschend, zurück in seinen Mannschaftswagen fährt der trip ab. STP wird auch zur Gehirnwäsche benutzt.

Und was machen wir mit Rolf u. Axel? Den beiden neuen Hasch-Körtern der pigs? Die pigs dürfen keine Erfolge haben mit der Schuffelei, und wenn sie anfangen solten, die Körter in die Wohnungen zu schleppen, soll ihnen das Schuffelei vergehen.

Gehe in den Zoologen um die Ecke, dort kannst du "Hundestop" kaufen, das verdirbt jedem Hund die Schuffelei, er wird sich winseln zwischen die Beine seines pigs-Herrenchen verkrücheln. Wickle den shit in Alu o. Plastik und besprühe das Päckchen mit "Hunde-stop" aus dem Zoologen. Kein Haschkörter wird deinen shit finden. Außerdem, und das ist sehr wichtig, kann man damit seine Spuren verwischen: am Tatort genügt "Hunde-stop" am Boden versprühen, kein Spürhund kann deine Spur verfolgen. "Hunde-stop" muß ins Haus!

Wir haben noch mehr Überraschungen für die pigs!

(Rote Ratten (Technologie))



STATT IHNEN IN DIE FRESSE ZU SCHLAGEN

WARTET IHR, BIS DIE AMPEL GRÜN SCHALTET

H. B.



so?

Genossen, machen wir noch einmal so ein Teach-in wie am Freitag, so verhalten wir uns konterrevolutionär. Es ist nicht nur falsch, sondern konterrevolutionär, wenn wir es noch einmal zulassen, am Tage vor einer Demonstration nicht über unser Verhalten auf dieser Demonstration zu reden.

Vielmehr die Vertreter der Organisationen überhaupt reden zu lassen, welche möglichen Aktionen die Arbeit der Organisationen mehr oder weniger hindern und sie dann nicht vom Podium fegen, heißt, das uns auch die Wut abhanden gekommen ist, die Revolution zu machen.

Es ist grundsätzlich falsch, auf ein Teach-in unworberedet zu gehen und zu erwarten, irgendwelche Organisationen würden schon das Richtige sagen.

Sehr viele Genossen waren in die TU gekommen, um über das zu diskutieren, was am Samstag zu geschehen hätte.

Allen war klar, daß wir wegen Ohio, Kambodscha, Amerikahaus etwas machen mußten. Etwas machen, heißt kämpfen, heißt, einen Schritt vorwärts gehen. Es heißt aber zugleich, daß jeder einzelne Genosse für sich Angst hat. Das heißt, daß jeder Genosse unbedingt erfahren wollte und mußte, was am Samstag gemacht werden soll.

Was passierte stattdessen: die Parteien wollen den Saal bequatschen. Dazu schleppen sie Zahlen an, hängen eine Landkarte auf, kleben Referate zusammen, in denen scharfsinnig bewiesen wird, daß der Imperialismus unauflöslich seiner Niederlage entgegen geht. Genossen: abwiegelnde Reden sind auch dann abwiegelnde Reden, wenn sie als "politische Linie" auftreten. So über den Imperialismus zu reden, wie die Parteijournalisten, derart den Sieg im Volkskrieg aus der Tasche zu ziehen, heißt den konkreten Gegner hier in Berlin wegrecken!
Es ist einfach eine Schweinerei, daß die Parteien die kämpfenden Genossen im Remissionsteil ihrer Parteierklärungen unterbringen. Es ist aber die größere Schweinerei, daß wir uns das bieten lassen.

Kein Genosse hätte es früher gewagt, auf einem Teach-in sich derart wügend und opportunistisch aus der Affäre zu ziehen, wie die Vertreter der KPD (AO), eine Erklärung zum Angriff auf das Amerikahaus von Stapel zu lassen, nach der solche Aktionen in der gegenwärtigen Epoche "nicht grundsätzlich abzulehnen" seien, sie aber der Agitation der AO bei den Arbeitern schaden würden. Es nicht als ein Problem der Agitation anzusehen, wie wir unsere Aktionen erklären, sondern unsere Aktionen als ein Hindernis für Agitation zu begreifen, muß endlich als die schwarze Linie erkannt werden.

Wenn sich diese Vorstellung in unseren Köpfen ausbreitet, bedeutet das, daß wir hinter keiner Sache mehr richtig stehen werden.

Wir sind in einer Situation, in der wir die schwarze Linie bewußt - und zwar alle zusammen - bekämpfen müssen.

In den Teach-ins der letzten Jahre hatten wir das Glück, Gegner zu haben, die unsere Angst und die Rationalisierungen unserer Angst, unsere Tendenz zum "grundsätzlich ja...aber" denunzierten, indem sie daraus ihre politische Theorie machten. Wahrscheinlich haben wir es dem Mut der Reformisten, der Sozialdemokraten, der Liberalen zu verdanken, die sich preisgaben, indem sie unsere Ängste preisgaben, daß wir überhaupt über Kampfformen redeten. Jede Debatte drohte in eine endlos verstrickende Auseinandersetzung auszuarten über die richtige und rationale Politik und über das richtige Zeitmaß der politischen Arbeit. Und es war immer richtig, daß wir den bürgerlichen Wunsch, eine Sache "ausdiskutieren" frustrierten, die Diskussion abbrachen, und zwar mit der Formel: wir müssen darüber reden, was wir morgen machen.

Das heißt nicht, daß wir jemals richtig darüber geredet hätten. Wir haben auch vorher unsere Ängste, statt sie auszusprechen, zu unseren Strategien oder zu den Strategien der Konterrevolution gemacht und von den "offenen Messern" geredet, in die wir ganz bestimmt nicht hinein laufen dürfen.
Oder wir haben unsere Angst verdrängt, indem wir erklärt haben, daß das Militanteste das politisch Richtige sei und nicht gefragt: welche Bedingungen müssen wir schaffen, damit alle Genossen in der Lage sind zu kämpfen.

Wir müssen uns endlich fragen, wie es dazu kommen konnte, daß die beiden Seiten des Widerspruchs in uns selbst und in der Bewegung, das was früher als der Widerspruch zwischen Militanz und Abwiegelung auftrat, heute als Widerspruch zwischen richtiger Linie und Anarchismus auftritt. Als Widerspruch zwischen Steinen und Arbeitern, zwischen Agitation und Putschismus, als Widerspruch zwischen Organisation und Organisationsfeindlichkeit, als Widerspruch zwischen der Aktion der Amerikahauszündung und der "Verankerung im Proletariat". Kein Gegner wird uns diesen Widerspruch lösen helfen.

Warum ist es unbedingt notwendig, über unsere Ängste zu reden, gerade auf einem Teach-in? Und warum dürfen wir uns darin auch nicht beirren lassen, wenn Genossen "Psychoscheißer" schreiben? Nicht nur weil das letztere eine außerordentlich unsolidarische Haltung gegenüber den Genossen bedeutet, sondern auch, weil es verhängnisvolle politische Folgen für uns hat.

Dadurch, daß die Angst als psychisches Problem behandelt wird, wird die ganze Politik psychologisiert. Wer Angst vor einer Aktion hat, kann nicht darüber reden und sich mit anderen zusammen Methoden überlegen, die Aktion so zu gestalten, daß die Angst überflüssig wird, sondern muß politische Gründe erfinden, die gegen diese Aktion sprechen. Er muß gigantische Staatsapparate und militärische Aufmärsche der Polizei erfinden oder ganz besonders hinterhältige neue Polizeistategien, die gerade diese Aktion angeblich unmöglich machen.

Es ist die feinste Rationalisierung, daß wir erst den Staatsapparat analysieren müßten, um dann zu wissen, wie und an welcher Stelle wir kämpfen müssen. Es gibt nur eine Methode, den Staatsapparat richtig zu analysieren, nämlich durch den Kampf selber. Es gibt nur eine Methode, den Kampf richtig vorzubereiten, sodaß wir mit offenen Augen kämpfen, also den Gegner richtig sehen, nämlich darüber zu reden, wie wir uns verhalten müssen, wie wir uns verhalten haben und was für Folgen das gehabt hat.

Es ist unsere Pflicht, immer wieder über unsere Erfahrungen in Kampf zu reden und die neuen Erfahrungen sofort zu diskutieren. Das genau das auf dem letzten Teach-in verhindert wurde, und zwar von den Organisationen hat zu Fehlern bei der Demonstration geführt, die vermeidbar waren.

Es gehört auch in dieses Kapitel, daß wir es zulassen, statt von Aktionen zu reden, daß derart von der Organisation des Proletariats geredet wird, daß alle Genossen den Eindruck haben, die wirklichen Kämpfe seien erst die proletarischen Massenkämpfe, alle unsere Aktionen seien niemals Massenkämpfe, seien nur putchistisch etc.

Die Folge einer solchen Redeweise ist leicht zu beschreiben. Wenn wir es zulassen, daß so weitergeredet wird, machen nur wenige etwas und müssen zu Putschisten werden und die Mehrheit redet über Organisation.

Das heißt, die Schläge der Konterrevolution werden sich noch mehr als jetzt darauf konzentrieren, "Anarchisten" zu vernichten. Mit anderen Worten, wer so, wie auf dem Teach-in "Anarchisten raus" schreit, stellt sich auf die Seite des Feindes. Der Ruf "Anarchisten raus" darf sich auf einem Teach-in nie wieder ungestraft hören lassen.

Was lernen wir daraus?

Auf einer Massenveranstaltung vor einer Aktion muß über diese Aktion diskutiert werden. Wie können wir das gewährleisten?

Wenn das Podium paritätisch von den Parteien besetzt ist, dann wollen sie uns paritätisch agitieren.

Also: Gleich das Podium übernehmen!

Wenn nicht gefragt wird, worüber diskutieren, sondern wenn jemand ganz selbstverständlich mit einem Referat beginnt, dann Vorsicht: ein Referat kommt selten allein. Vorgedruckte Referate haben selten etwas mit dem zu tun, worüber zu reden ist.

Also nicht erst die dritte Parteierklärung abklatschen, sondern gleich die erste!

Wenn jemand (oder gar eine Partei) meint, sie hätte etwas, wir unbedingt für unsere Agitation brauchen, dann fragen wir nach den vielfältigen Exemplaren (die können wir mitnehmen und verwenden, merken kann man sich einen halbstündigen Vortrag mit Zahlen und anderen Neuigkeiten doch nicht).

Wenn wirklich über das diskutiert wird, was wir machen wollen, dann können wir uns auch Zeit lassen und geduldig sein, wenn nicht alles so glatt und schnell durchs Mikroskop rutscht.

Vielleicht schaffen wir es so, daß wir das nächste Mal richtig diskutieren: Warum eine Aktion (wenn eine Erklärung überhaupt nötig ist) wie vorbereiten, wie durchführen (keine Schlachtpläne, sondern Aktions- und Fluchtmöglichkeiten, keine Landkarte, sondern Stadtplan), welche Fehler vermeiden, wann wiedertreffen, um über die gemachten Fehler und Erfolge zu diskutieren.

大叛徒大内奸大工贼刘少奇!

oder so?



Kleinanzeigen

Mietgesuche

Ich suche dringendst Zimmer in Wohngemeinschaft od. beliebige große Wohnung (geht sonst ganz kaputt). Bitte Nachricht an: Michael Vogler, Bln 37 Seehofstr. 30 a

Zwei Arbeiter suchen dringend 1 oder 2 Zimmerwohnung in Neukölln oder Kreuzberg. Wichtig wegen Aufbau neuer Existenz. Genossen, die einen Tip geben können, bitte anrufen Tel. 2165700 (Hartung)

Suche Laden (Atelier) mit 2 Zi wohn. in Wilmerdorf, Charlottenburg, Urs Weidner, Bln. Krumme Str. 64

Wir suchen noch Genossinnen zu Gründung e. Wohnkollektivs, zwecks Revolutionierung d. bürgerl. Individuums (pol. u. gruppenanalyt. Perspektive!) Nach 17h Uwe 8223865

Für Wohngemeinschaft mit Kinderkommune im Stud.-Heim Siegmundshof suchen wir interessierte Genossen/-innen mit ihren Kindern. Wir wollen zwei Kindergruppen machen. Gruppe 1 bis ca. 1 J.; Gr. 2 ca. 1,6 bis 2,6 J. - Tel. 3902362 (Schulz), u. 3902361 (Drabe)

Fundgrube

Tausche Opel-Caravan Bj. 1960, 10/11 Nov. 70, fahrbereit, gegen 100,- DM - Bln 13, Hellmannring 58 a R.D. Rehfeldt, Tel. 3881458

2 Genossen suchen Damen- u. Herrenfahrrad. Postkarte an B. Nettmann, B41, Rubensstr. 64

Genosin sucht Job, max. 6 Stunden tägl. - Tel. 8 866401

Mädchen (178 cm) sucht Mitfahrerin in ferne Länder. Flora Mai, Bln 33, postlagernd Elsterplatz

59 VW zum Ausschachten. Motor u. Getriebe gut, 140,- DM S. Berneis, B36, Leuschnerd. 15

Suche R4. 1000,- DM. S. Berneis, B36, Leuschnerdamm 15

26.5. im Arsenal Die Wilden Tiere Rote Knastwoche Ebrach 21.30

Dänin, 19, sucht gegen Bezahlung Beschäftigung in nicht-repressivem, antiast. Kindergarten od. Stud.-Heim. Lis Hammeler, Karl-Marx-Str. 62 od. Anruf bei 883

Verkaufe Küchenmaschine Tel. 7841699

Suche Installateur für Gaslufterhitzer. 7841699

Kenwort KW - Bitte melde dich bei ESG-SIA. Bln 21, Turmstr. 24 Tel. 357777

Mao zu Sihanuk: "Du bist noch nicht zu alt, um ein guter Kommunist werden zu können."

Für alle Cocktailfreunde: 2/3 Petrolum oder Öl plus 1/3 Benzin

Ganesische Genosse sucht dringend eine Bude. (Henry) 618 48 01

Unter dem Olympium lauert schon der Anarchismus! ROTE ARBEIT Südfont

Aktenordner für Arbeiterpresse gesucht. Tel. 242226

Schränkt die Drohanrufe etwas ein: wer nur anruft, gefährdet u.U. andere Genossen.

Bürgerliche Bummsgesuche werden nicht mehr angenommen. 883

"Karate ist eine gute Ausgleichsmöglichkeit, aber eine Pistole ist besser." Fl-Grace Atkinson, Frauenbefreiungsfront

LITFASS 1-B12 Sybelstr. 47 Tel. 886 22 15
ist geöffnet ab 21 Uhr
Slapsticks "113"
griechische Küche
tägl. 4:30
Wochenende bis 3:30

Eine Gelbbörse wurde am Samstag unter der S-Bahn-Zoo gefunden. Bei 883 melden

Die Genosin Verena aus der Knebebeckstr. möchte bitte 883 anrufen und eine Nachricht für Lothar hinterlassen.

Merken: ein Fig bleibt ein Fig, auch wenn er auf die freundliche kommt.

Hilfe, wir haben Bruchwohnung ohne Kchgelegenheit. Suchen billiges Elektrotischhergerät. Tel. 388 9274

Versch. E.-Herde abzugeben (ab 20,- DM) 3331811 (Nach 20h)

NEU AB 24.1.
Böser Specht
CAFÉ & TEESTUBE
ALS AUCH
BIERSCHANKWIRTSCHAFT
Riemeisterstr. 39b
ECKE
SOPHIE CHARLOTTE-STR.
10 - 400 / ZEITUNGSBÜCHER
EINE LINKE KNEIPE
IN ZEHLENDORF

Afrikaner su. Gen. od. Genosin f. gen. Forschungsarbeit (Landwirtschaft) französisch erforderlich. (nicht unbedingt) 618 48 01

Su. Gen. Hartmut Bleses. Wer seine Adresse kennt, schreibe bitte an: Wolfgang Weber, 1-41, Rheinstr. 47
2 Ing. mit Facharbeiterprüf. und Praxis übern. Konstruktionsaufgaben und helfen bei praktischen Problemen. J. Vogel, 1-21, Wittetocker Str. 3

Su. den Gen. Brosowski. Bitte melde bei Harry Schmidt 1-30, Maßenstr. Falls gerade in Tegel, soz. Grüße

Psychodelic Lichtanlage zu verkaufen! Der Clou auf jedem Meeting. Lichteffekte wie in "Trak" - Preis 145,- Tel.: 35 61 23

Schreibt den gefangenen Genossen: Günter Maschke 891 Landsberg, Strafanstalt Lohar Dirscherl 8602 Ebrach, Jugendstrafanst. Hans Magath 8 München-Staßelheim, Knast

JÜRGENS BUCHLADEN Dahlem Dorf
LINKE LITERATUR + POLITIK + GRAFIK (auch Fachbücher) nahe U-Bahn
Jürgen Schleichner
1 Berlin 33 Tel. 769 16 25
Königin Luise Str. 40



annapam
DAHLEM-DORF KÖNIGIN-LUISE STR. 40
U-BAHN, A 88, 10, 1
NEBEN JÜRGENS BUCHLADEN

Der Genosse WU verhält sich individualistisch und wird aufgefordert, Selbstkritik zu üben.

CHUAN
TEE
LAMPEN
TEEGESCHIR
RAUCHERSTRÄUCHEN
MO-FR 4:30 - 10:30
SA 10:00 - 13:00
BERLIN 15
PRELBERGSTR. 19

Öfters mal die Nummernschilder wechseln!

Nachdem ich vor einigen Tagen wegen der neuen Morde in Kambodscha und Kent meine Mitarbeiter beim RIAS und allen anderen Institutionen aufgeklärt habe, die den Gangstern Nixon, Strauß und Springer dienen, haben heute wiederum größenwahnsinnig hysterische Bullen wild in die Gegend geknallt.

Ab heute werfe ich Bomben, beise und geher einbrechen.

Wolfgang Graetz

Bei Verhaftung: Keine Aussage machen! Nochmal's Maul halten!

Studieranweisung an alle "Anarchisten-Raus"-Brüder: Münzenberge "Rote-Hilfe"-Solidaritätskampagne. Die Italo-Amerikanischen Anarchisten, die gesamt 3. Internati nale, Sacco und Vanzetti

SCHREIB DEN GEFANGENEN!

Schreibt an Uli, Renate, Charly und Heinz:
R. Semi: Frauenvollzugsanstalt Kantstr. 79
U. Fischer; O. Wierzejewski, H. Brockmann, alle: U-Raftanstalt Moabit 1/21 Alt Moabit 12a

Wer hat bei den Flocks im Sportpalast den dicken Hausmeister mit Schlagstock auf einen jungen Zuhörer schlagen sehen? Macht massenhaft gegen das dicke Schwein Anzeige wegen schwerer Körperverletzung auf dem Revier 182.

Auch die Tiere leiden unter der Eskalation von Hühner und Heubauer. Zerline konnte noch geflickt werden, Wirbel und Junker half nur noch ein Gnadenschuß. Sozialistischer Tierschutzverein (An)

oma's schnaps + bierhaus
eine überkneipe in moabit
quitzowstr. 137
schmalzstullen

Genossen, die Roten Mediziner arbeiten immer noch daran, Material gegen die Profs im Klinikum zusammenzustellen. Dazu brauchen sie unbedingt Rechnungen von Privatpatienten dieser Profs!! Gebt sie bitte an 883!!!

Genossen! Wenn ihr alte Landkarten habt, bitte schicken sie an den Briefkasten der Genossen, 1-30, Maßenstr. 40, Berlin 30. Die Karten werden mit uns und von hinten werden wir zusammenforscheln.

posters pop politik
alle das zusammen gibts jetzt an der Kaiserreich EVAS POSTERSHOP 1BLN 41 WALTHERS BUCHLADEN RHEINSTRASSE 54 KAISERREICHE
schmuck u.a. bücher

IMPRESSUM: Verantwortlich: Redaktionskollektiv "883":

Thomas Bauer, Wulf Blume, Günther Langer, Thomas Knaut, Dirk Schneider u. a.
DRUCK: Zahl-Wien, 686 48 08

Für namentlich gezeichnete Artikel ist der Verfasser verantwortlich. Flugschrift für Agitation und soz. Praxis, 1-36, Adalbertstr. 21, Tel.: 61 60 50 (Kreuzberger Vereinshaus)
PschKto.: "Gruppe A" 221 241 Bln.-W.
Redaktionsschluss Dienstag abends
Kleinanzeigen (2,-) können auch in den Briefkasten in der TU-Mensa geworfen werden. "883" hat eine Auflage von 6 000 Exemplaren. 883 kann abonniert werden, das kostet 10,- DM pro Vierteljahr.

Es ist wirklich die beste PIZZA
PIZZA ROMA
PIZZERIA ROMA
am RATHAUS SCHÖNEBERG in
Treffpunkt der Linken
Belager Str. 60 Tel. 7148 80
jetzt schon ab 15h geöffnet

PO&PO
Alle Posters zu Licht-Frauent Wasserstellen und andere Spezialposters
Schmuck, Platen, Raschewatschen
Gebrauchte Pop-Platten (auch Anlauf)
Daumend wie Neues
HEADSHOP
Berlin 33 Sigmarstraße 12 Mo-Fr 10:00-19:00

Pizza (große)
mit Tomaten, Kase, Salami, Champignons, Oliven, Pepperroni und feinen Kräutern
2,90 DM
Pizza (kleine) - 90 DM
Zwiebelsuppe
1,50 DM
1 große Bier
0,4 l 1,10 DM
1 Glas Sangria - 90 DM
Jeden Dienstag Paella 2,90 DM
TIFFANY'S
1 Berlin 30 (am Viktoria-Luise-Platz) Mo-Fr 90 Telefon 2115317

BASIS-GRUPPEN-ARBEITS-BERICHT

BG SPANDAU

Das Referat der Basisgruppe Spandau in der Hasenheide wurde im Gegensatz zu den Referaten der KPEDELAOML nicht in der Roten Partei-Konferenz publizistisch abgehandelt. Dem einen war es zu untheoretisch, den anderen zu spontaneistisch, den dritten zu schlecht.

GENOSSINNEN UND GENOSSEN, KOLLEGIEN UND KOLLEGEN,

In Gegensatz zu den beiden Parteien wissen wir noch nicht alles so genau. Es wäre auch nicht richtig, wenn gerade diejenigen, die wir der Meinung sind, daß es falsch ist, jetzt eine Partei oder eine ähnliche Organisation zu gründen und zu sagen "wir sind die Führung", von uns erwarten würden, daß wir jetzt genauso stur und dogmatisch eine Anti-Parteilinie vertreten. Seit Beginn der Arbeit der Basisgruppe sind wir der Meinung, daß es bei unserem eigenen Politisierungsprozess notwendig ist, daß wir nicht nur dort politisch tätig werden wo wir arbeiten und lernen (z.B. im Betrieb und in der Schulung). Wir müssen in einem oft sehr langfristigen Prozess erkennen, wie unsere eigenen Schwierigkeiten mit der ganzen kapitalistischen Misere zusammenhängen. Deshalb muß der Versuch der Selbstbefreiung auch immer Bestandteil unserer politischen Arbeit sein. Ohne dieses Element von Selbstbefreiung ist ein wirklicher Politisierungsprozess unvorstellbar. Das heißt, daß wir bereits in unserer Organisation Elemente dessen was wir anstreben, vorwegnehmen müssen. Von dieser Selbstbefreiung ist in dem Diskussionsbeitrag die Partei noch wenig zu spüren. Hier sitzen im Präsidium die verschiedenen Gruppen ebenfalls, wie auf Partei-Wahl-Versammlungen. Es wird nicht mehr von den Schwierigkeiten der politischen Arbeit gesprochen und davon wie man sie bewältigt. Man zieht eine Show ab und jeder tut so, als hätte er die Massen hinter sich. Dabei sieht es doch im Augenblick so aus, daß ein paar 50 Leute, zumeist Studenten, sich zur Avantgarde ernennen, eine immer neue richtige Linie festlegen und um Mitglieder werben. Arbeiter, die mit politischer Arbeit beginnen wollen und sich einer politischen Gruppe anschließen wollen, befinden sich in einer hilflosen Situation. Sie haben den Anspruch, sich in der politischen Arbeit zu emanzipieren, da der Druck im Betrieb und in der Familie ja viel größer ist als bei den Studenten. Sie können es sich leisten, eine Disziplin zu verlangen und alles andere als kleinbürgerlich und autoritär zu beschimpfen. Da die emanzipatorischen Bedürfnisse der Arbeiter in den meisten Gruppen nicht aufgenommen werden können, hat sich eine große Anzahl von Jungarbeitern in die Subkultur zurückgezogen. Aber statt nach den Gründen zu suchen, warum viele Jungarbeiter lieber in die Subkultur gehen statt in dogmatische Gruppen, wo eine bürgerliche zum Sterben langweilige Sprache gesprochen wird, wird die gesamte Subkultur in Bausch und Bogen verurteilt.

Unser Konzept der politischen Arbeit ist, daß wir die Unterdrückung im Betrieb und die Unterdrückung im sogenannten Privatleben zugleich klarmachen und bekämpfen. Nur wenn in der politischen Arbeit beides zusammenkommt, ist gewährleistet, daß die politische Arbeit nicht im Ökonomismus und der Beschäftigung mit Betriebskonflikten versandet. Nur dann ist gewährleistet, daß die Kampfbereitschaft, die sich zunächst im Betrieb kristallisiert, durch das Privatleben und die Befriedigung im Konsumbereich nicht zunichte gemacht wird, daß eine langfristige Mobilisierung und Kampfbereitschaft erreicht wird. Deshalb machen wir auch nicht nur isoliert Betriebsarbeit, sondern zusammenhängend Regionalarbeit, Jugendarbeit, Schüler- und Lehrlingsarbeit.

Bisher war es immer so, daß einige Gruppen alle Nase lang mit einer neuen Theorie, einer neuen Strategie, einer neuen Organisationsvorstellung auftreten (übrigens immer ohne zu sagen was an ihrer letzten Konzeption falsch war). Die anderen Gruppen hatten sich damit auseinandersetzen. Sie konnten es entweder schlucken oder ablehnen und stunden in der Gefahr, entweder als Sektierer diffamiert zu werden oder vor lauter Praktikiererei ihre eigene Arbeit zu vergessen. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß alleine unsere relativ dogmatische Haltung (vielleicht auch unsere geringe theoretische Ausbildung) und unsere Ferne von den abstrakten Fiktionskämpfen uns die Möglichkeit gaben, unsere eigene Initiative zu ergreifen. z.B. gibt die Basisgruppe Spandau gegenwärtig fünf politische Agitations- und Propagandaorgane heraus - zwei Betriebszeitungen, eine Regionalzeitung, eine Jugendzeitung, eine Schüler- und eine Lehrlingszeitung - z.B. war die Basisgruppe in der Lage, den Schülerstreik an den Gymnasien wirksam zu unterstützen und den Streik an den Haupt- und Realschulen zu organisieren. Während wir den Arbeitsmethoden vieler anderer Gruppen gefolgt, die die politische Arbeit zu einer außerordentlich komplizierten Wissenschaft gemacht haben, dann würden wir noch heute sitzen und Analysen machen. Stattdessen haben wir nach längerer Gruppenarbeit die hauptsächlich der eigenen Emanzipation dienende, einfache mit der praktischen Arbeit angefangen. Unsere Erwartung, daß in anderen Bezirken ähnlich gearbeitet würde, so daß eine allgemeine revolutionäre Organisation auf dieser Basis gebildet werden könnte, hat sich leider nicht erfüllt.

In unserer politischen Arbeit haben wir einige Prinzipien entwickelt, die wir für nützlich halten. Sie alle gehen davon aus, daß man politisches Arbeiten nicht lernt, wenn man nur Bücher liest, sondern indem man anfängt, politisch zu arbeiten. Wir sehen es nicht als Nachteil, daß wir dabei Fehler machen. Denn nur aus diesen Fehlern können wir lernen. Am deutlichsten werden die es Prinzipien an der Art und Weise, wie wir das Problem der neuen, gerade erst politisierten Genossen, zu bewältigen versuchen

Die Einbeziehung hinzukommender Genossen in schon arbeitende Gruppen erweist sich meistens als unmöglich. Angesichts der Widersprüchlichkeit unseres eigenen Politisierungsprozesses würden wir es für falsch halten, diese Genossen mit einem Schulungsprogramm zu überfallen. Daher entscheiden diese Genossen selbst, mit was sie sich beschäftigen wollen, ob sie sich bestehenden Arbeitsgruppen anschließen wollen, ob sie eigene Gruppen organisieren wollen, und ob und wo sie praktisch mitarbeiten wollen. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß die Basisgruppe daraus lernen kann und daß dadurch wirklich praktische Initiativen erwachsen.

In der Betriebsarbeit, die wir als das wesentliche Moment unserer Arbeit ansehen, das aber nur im Zusammenhang mit außerbetrieblicher Arbeit möglich ist, arbeiten wir nach folgenden Prinzipien: gegenwärtig sind am wichtigsten die Herausgabe von Betriebszeitungen und die praktische Auseinandersetzung im Betrieb. Nur durch die Betriebszeitungen können wir richtige Verallgemeinerungen leisten solange die Betriebsgruppen noch so klein sind, wie sie sind. Nur durch praktische Auseinandersetzungen können wir vermeiden in einer Ausbrei zu verfallen. Die Funktionen der Betriebszeitungen haben wir folgendermaßen bestimmt: die Betriebszeitung hat organisierende und emanzipatorische Funktion für uns selbst. Bei der Herstellung der Betriebszeitungen lernen wir, politisch richtig unter Kontrolle der gesamten Gruppe zu agitieren. Wir lernen uns selbst zu kritisieren. Wir lernen Betriebskonflikte und allgemeine Klassenauseinandersetzungen zu analysieren. Nebenbei: Unsere Betriebszeitungen enthalten neben Artikeln zu Betriebskonflikten regelmäßig Artikel zu internationalen Auseinandersetzungen und zu Widersprüchen außerhalb des Produktionsbereiches.

Durch die Betriebszeitungen lernen wir, im Betrieb Agitation zu betreiben, denn wir legen uns mit der Betriebszeitung inhaltlich fest, wodurch wir opportunistische Fehler vermeiden können. Mit der Betriebszeitung leisten wir Propaganda, die uns hilft, im Betrieb nicht in Isolation zu geraten. Unsere Formel dafür ist: auf zwei Kollegen, die bei uns mitarbeiten, müssen viele kommen, die mit uns sympathisieren. Anhand der Betriebszeitung lernen wir, einen richtigen Arbeitstil zu entwickeln. Z.B. kritisieren wir uns selbst regelmäßig in unseren Betriebszeitungen und veröffentlichen die Kritik der Kollegen an uns. Wir berichten über die anderen Arbeitsbereiche der Basisgruppe und stellen uns der Kritik. Diese Funktionen machen schon deutlich, daß die Betriebszeitungen nur für eine Übergangszeit so im Mittelpunkt stehen. Diese Übergangszeit ist aber deshalb so wichtig, weil wir in ihr die wichtigsten Dinge lernen. In dieser Übergangsphase befinden wir uns immer noch. Und wir können deshalb auch nur vage Perspektiven angeben.

Aus unserer Arbeit allein können wir nicht genug lernen, unsere eigenen politischen Diskussionen sind zu ärmlich, um zu einer einheitlichen politischen Linie zu führen. Wir allein sind nicht in der Lage, die notwendige theoretische Arbeit zu leisten. Von daher ist die Zusammenarbeit mit anderen Betriebsgruppen und außerbetrieblichen Gruppen notwendig für die Weiterentwicklung unserer eigenen Arbeit. Ähnlich sind die Arbeitsprinzipien in den anderen Bereichen. Unsere Regionalarbeit geht von dem Grundsatz aus, daß unsere politische Arbeit sich nicht auf die Betriebsarbeit beschränken darf, sondern daß sie besonders auch die außerbetriebliche Unterdrückung aufnehmen muß (z.B. Wohnverhältnisse, Kindererziehung usw.).

Unsere Agitation, die an regional bedingten Konflikten ansetzt, wird ergänzt durch die Zeitung, deren antikapitalistischer Charakter verhindert, daß die praktische Arbeit, wie z.B. Kinderarbeit, opportunistisch oder sozialdemokratisch wird. Es hat sich gezeigt, daß die Arbeit mit Arbeiterkindern nur dann politisch und revolutionär sein kann, wenn sie durch eine intensive politische Arbeit mit den Eltern ergänzt wird. Hier zeigt sich die prinzipielle Bedeutung der Basisgruppe mit ihren anderen Arbeitsbereichen.

Der Schwerpunkt unserer Schülerarbeit liegt auf Haupt- und Realschulen. Wir versuchen, mit allen Schülern, die zu uns kommen, Schülerkollektive zu bilden. Besonders bei den Schülern steht, wenn sie zu rebellieren beginnen, das persönliche Emanzipationsbedürfnis im Vordergrund. Sie wollen sich von autoritären Druck und der Abhängigkeit von Elternhaus und Schule in Gruppen befreien. Dieses Bedürfnis bestimmt unsere Arbeit. Familienprobleme und sexuelle Probleme stehen im Vordergrund. Die Schüler versuchen, ihre individuellen Probleme zur Sprache zu bringen, von sich zu reden, was Ansätze solidarischen Gruppenverhaltens voraussetzt. Dies birgt die Gefahr, daß die Schüler auf Kommuneelemente verfallen. Nur wenn die spätere Berufssituation klar ist, führt die Gruppenarbeit zu der Erkenntnis, daß individuelle Selbstbefreiung durch solidarisches Gruppenverhalten nur teilweise möglich ist, daß der praktische Kampf notwendig ist. Deshalb ist die Zusammenarbeit der Schülerkollektive mit den Lehrlingen notwendig, deren Probleme ähnlich sind, die aber zusätzlich die Unterdrückung im Betrieb erleben, die sie den Schülern vermitteln können. Dadurch stellt sich der Zusammenhang von Lehrlings- und Schülerarbeit her, wie auch der Zusammenhang zur Betriebs- und Regionalarbeit.

Wir hoffen, daß aus dem bisher gesagten klar geworden ist, daß wir auf die Zusammenarbeit und Koordination mit anderen Gruppen angewiesen sind und wir nehmen an, daß es bei den meisten anderen Gruppen, wenn sie überhaupt noch Probleme haben, nicht anders aussieht. Daß diese Zusammenarbeit die Zusammenarbeit aller Gruppen revolutionärer Organisation finden muß, ist einseitig. Nun gibt es aber eine Anzahl von Genossen, die wissen schon ganz genau, welche Formen der politischen Zusammenarbeit der bestehenden Stadtteil-, Betriebs- und anderen Gruppen nicht geht. Aus dem Scheitern der Arbeitskonferenz, des letztjährigen Mal-Komitees und ähnlicher Delegiertenorgane (wir können das diesjährige anti-patrien-Mal-Komitee noch hinzufügen, das inhaltliche Diskussionen führen wollte, die bis jetzt noch nicht geführt wurden), leiten sie ab, was nicht geht.

Wenn man das Scheitern etwas genauer analysiert, stellt sich heraus: in diesen Delegiertenorganen wurde nicht solidarische gearbeitet, so daß die einzelnen Gruppen dort ihre eigene Arbeit ihre eigenen Fehler kritisieren konnten. Es wurde keine Kritik geübt, die die Möglichkeit gegeben hätte, aus den Fehlern zu lernen, einander zu unterstützen, gemeinsame theoretische Fragestellungen zu erarbeiten usw. Stattdessen gab es konkurrierende Gruppen, die sich gegenseitig ihre angeblichen Erfolge und neuesten Theorien wie die Ohren schlugen. Ein Überiges taten die konkurrierenden Führungen, die jetzt glücklicherweise ihre eigenen Organisationen haben.

Wir glauben nicht, daß man diese Mängel dadurch abhebt, daß man einfach eine andere Organisation gründet, die sich alles machen wird. Vielmehr wird es notwendig sein, daß wir die politische Zusammenarbeit verschiedener Gruppen ebenso lernen, wie wir unsere eigene politische Arbeit in unseren Gruppen lernen.

*Ich bestimme mit
du bestimmst mit
er bestimmt mit
wir bestimmen mit
sie machen mit
den Profit*

gut beraten Bundesanstalt für Arbeit

Mit diesem Artikel von Professor Heinz-Dietrich Orthlieb (Hamburg) beginnt die ZEIT eine Folge von Diskussionsbeiträgen zum Biedenkopf-Bericht.

„Abnahme ohne Herrschaft“ ist das Leitbild sowohl des klassischen Wirtschaftsliberalismus wie des klassischen Sozialismus (Marxismus) gewesen. Sie ist inzwischen längst ab eine Utopie geworden, die die Wandlungstendenzen und Ordnungsbedingungen unserer globalisierten Wirtschaftsgesellschaft gar nicht zu berücksichtigen. Trotz seines utopischen Charakters, erhebt dieses Leitbild heute bei uns die Forderung, sich um einen radikaleren Ausmaß mit teilweise absurden Konsequenzen.

„Globalwohl könnte sich auswählen, Leitbild leben, um die Lebensqualität der Menschen, ihre Beziehung zu der Gestaltung ihrer Lebens- und Arbeitsverhältnisse zu fördern, wenn es die „sozialökologische“ Arbeit in moderner Industrie- und Dienstleistungen irgend erlauben. Man dürfte sich dann aber keinen Täuschungen darüber hingeben, unter welchen Voraussetzungen diesem Leitbild überhaupt näherzukommen ist.

Zu diesen Voraussetzungen gehörte z.B. wie man heute zu meinen scheint -- nicht, sondern weniger liberale Freiheit des beliebigen Tun und Lassen können, für die unethischen, sondern mehr Übernahme von Pflichten, mehr Respektierung von Spielregeln, mehr Verzicht auf spekulatives Übereilen ohne Sachkenntnis und nicht Anerkennung von Leistungsunterschieden.

Allen unser solchen Bedingungen könnte auch die Mitbestimmung der Arbeitnehmer als Mitverantwortung fähig verstanden und verwirklicht werden. Sie würde dann ein der bedeutungsvollsten sozialökologischen Experimente unserer Zeit werden. Vorläufig ist allerdings eine gewisse Atmosphäre in unserer Gesellschaft für ein solches Experiment nicht günstig.

So mag in den nächsten Jahren mehr Mitbestimmung veränderte Marktverhältnisse in der Wirtschaft bedeuten; sie wird aber gleichzeitig so lange Verneinung unvernünftiger Handlungen mit sich bringen, wie unsere soziale Zielströmung anhält.

Vom Schläger zum Revolutionär

Im folgenden beschreibe ich die Entwicklung des Klassenbewusstseins bei einem jungen Arbeiter, mit dem ich 4 Monate in einem West-Berliner Großbetrieb zusammen gearbeitet habe. Klaus G. war, als ich ihn im Betrieb kennenlernte, ein vollkommen unpolitischer Arbeiter, der kaum wußte, was eine Partei ist, und Kommunismus gleichsetzte mit Schießbefehl an der Mauer, Studentenkravallen und terroristischen Verschwörergruppen. Heute ist er ein klassenbewußter Arbeiter, der mit selbstkompetenten und gedichteten Arbeiterliedern seine Kampfslogans agitiert und bald innerhalb einer revolutionären Organisation arbeiten will.



Schon in den ersten Tagen unserer Bekanntschaft erzählte mir Klaus von seinem Lieblingsthema: Schlägereien. Bereits mit 13 Jahren - jetzt ist er 19 Jahre - trat er in einen Boxverein ein, weil er dauernd von älteren Arbeiterjungen zusammengeschlagen wurde. Nach 2 Jahren intensiven Ring- und Boxtrainings knöpfte er sich der Reihe nach seine früheren Gegner vor und schlug sie exemplarisch zusammen. Dabei war er nicht sonderlich stark, sondern ziemlich klein und unterseits, aber seine Stärke - erklärte mir Klaus später - beruhe nicht so sehr auf Körperkraft, sondern vor allem auf dem guten Gewissen, daß er nie aus Rauf- und Zanklust zuschlage, sondern immer nur, wenn er angegriffen oder beleidigt werde. Dazu erzählte er mir folgende Geschichte: Als er einmal in einem Beischuppen mit einem sehr begehrten Mädchen tanzte, suchten ihm 3 Jungens, die an einem Tisch saßen, ein Bein zu stellen. Klaus ließ sich das lange gefallen und reagierte nicht, als die Jungens immer aufdringlicher wurden, um ihn vor diesem Mädchen lächerlich zu machen. Plötzlich er kurzzerhand einen von den dreien links und rechts an seinen Hüften, stemmte ihn hoch und knallte ihm mit voller Wucht auf den Tisch, so daß dieser unter seinem Arsch alle Bierkläser zerdrückte.

Aber Klaus gebrauchte seine Faust nicht nur, um sich unter seinesgleichen, den proletarischen Jugendlichen, sondern auch innerhalb seiner Familie behaupten zu können. Mit seinem Vater, einem ehemaligen Nazi, hat er sich oft geschlagen. Letztlich, auf einer politischen Debatte, in der er, durch die Bekanntschaft mit mir, angeregt, "links" argumentierte, stürzte sich sein Vater auf ihn, um ihn zu würgen. Klaus streckte seinen Vater mit einem Faustschlag über den Küchentisch, sodaß dieser am Tag drauf ins Krankenhaus mußte.

Aber Klaus körperliche Selbstsicherheit und Schlagfertigkeit ist nicht nur ein Mittel zur Selbstbehauptung innerhalb seiner eigenen Klasse, sondern zugleich eine Kompensation für den intellektuellen Minderwertigkeitskomplex, den die höheren Klassen ihm eingedagt haben.

Die kapitalistische Klassen- und Klassenbewußtseinschule hat Klaus kriegsgegriffen: in der 7. Klasse Hauptachse ist er einmal hängengeblieben, wanderte dann in die 7-Groß B, das Sammelbecken für alle "gescheiterten" Schüler, blieb dort wieder hängen und mußte schließlich abgehen. Da s Fach, in dem er immer durchfiel war Rechnen.

Mit 15 Jahren fing er eine Lehre a ls Tankstellenwart an, fiel aber durch die Gesellenprüfung. Das hatte zwei Gründe: erstens hatte er sich oft gegen seine Ausbeutung und Unterdrückung als Lehrling zur Wehr gesetzt, z.B. einmal einen Gesellen, der ihn immer um sein Trinkgeld zu betrogen suchte, zusammengeschlagen, worauf er es freilich auch beim Meister verschissen hatte. Zweitens fiel er wieder - wie aus einem Wiederholungszwang heraus - im Fach Rechnen durch. Als ich nachfragte, erzählte er mir, daß sein Vater ihm zuhause oft geprügelt hatte, wenn er eine Rechenaufgabe nicht geschafft hatte. Daraus und aus der Erfahrung seines zweimaligen Hängengeblehens auf der Hauptschule hatte sich bei ihm ein echtes Prüfungs-trauma entwickelt. Dabei war er sehr lernhungrig und wollte unbedingt die mittlere Reife auf einer Abendschule nachmachen: "Mensch, Michael, ich brauche jemand, der mir Mut macht für diese Schule, der mir dauernd sagt, 'du schaffst es schon!' Die haben mich in Prüfungen so fertig gemacht, daß ich irre Angst habe, diese Schule zu besuchen, lernen will ich ja, möchte unheimlich gerne lernen, aber diese Prüfungen...!"

Klaus intellektueller Minderwertigkeitskomplex, der nicht sein persönlicher, sondern der Komplex seiner Klasse ist, spielte auch in der Beziehung zu mir eine große Rolle: einerseits bewunderte er mich dafür, daß ich Abitur - das schien ihm geradezu unerreichbar! - und dazu noch studiert habe, andererseits sah er in mir die Intelligenz der höheren Klassen repräsentiert, die ihn unterdrückt und in Prüfungen fertig gemacht hatte. Diese Ambivalenz, - einerseits Bewunderung für, andererseits Haß auf die intellektuellen - drückte er auch ganz offen aus: entweder sagte er mir nach einer guten Diskussion treuherrlich und anerkennend: "Mensch, deinen Kopf möchte ich haben" oder etwas ähnliches, oder ~~er~~ er drohte mir, wenn ich einen anderen Standpunkt als er vertrat und ihn besser begründen konnte, ganz offen mit der Faust: "Mensch, halts Maul jetzt, oder ich haue dir eine..." Oft spielte ich gerade in solchen Augenblicken aus Angst die "Macht des Begriffs" gegen ihn aus. Wenn Klaus merkte, daß ich die Theorie als Herrschaftsinstrument gegen ihn einsetzte, weil ich mich seinen praktischen, sinnlichen und spontanen Fähigkeiten gegenüber unterlegen fühlte, oder weil ich es von den linken Gruppen nicht anders gewohnt war, dann reagierte er - vollkommen richtig! - mit Trotz und Abwehr: "Komm, hör mir auf mit deinem politischen Gequatsche!" Oder er rächte sich: "Mensch, du hast auch zuviel am Schreibtisch jessessen, grübelst zuviel, was? Kannst und nicht mehr richtig loslegen! Hast och nicht mehr alle deine PS zur Verfügung?" Das saß. Besser konnte man die Neurotisierung der linken Kleinbürgerlichen Intelligenz, unseren Spontanitätsverlust, unsere Handlungsunfähigkeit, unsere linken Denk-Grübel- und Analysierzwänge, die jede emotionelle und menschliche Reaktion in der politischen Arbeit erschlagen, nicht beschreiben.

Klaus kam aus seiner ambivalenten Haltung mir, dem ambivalenten Intellektuellen, gegenüber erst heraus, als ich meine aus Unsicherheit aufgesetzte Maske theoretischer und intellektueller Unanfechtbarkeit fallen ließ und ihm durch mein Verhalten zu spüren gab, daß nicht nur er von mir, sondern auch ich von ihm lernen könne und wolle. Als er sah, daß ich manchmal morgens ganz deprimiert und geschwächt in den Betrieb kam, wurde er offenbar auch ein Mensch mit Problemen war und nicht ein "Kader" der ihm die "richtige politische Linie" eintrimmen wollte, wurde er meinen politischen Argumenten allmählich zugänglich. Diesen Umschlag in unserer Beziehung verdankte ich allerdings weniger meinen politischen Argumenten, sondern vielmehr der Tatsache, daß ich ihm einmal aus einer konkreten, sehr "unpolitischen" Schwierigkeit geholfen hatte:

Klaus war nämlich Schlagzeuger und suchte seit langem Anschluss an eine Band, wußte aber nicht wie, da rief ich im 3. Programm des SFB an und bat einen mir bekannten Redakteur, in der nächsten SFB-Beatsendung eine Durchsage zu machen: "Jungler Schlagzeuger sucht Anschluss an eine Band..." Als Klaus am nächsten Morgen in den Betrieb kam, war er ganz aus dem Häuschen vor Freude und Dankbarkeit: "Als ich da gestern vor dem Radio saß und plötzlich meinen Namen ansagen hörte, da dachte ich, ich spinne... und meine Mutter, die hat viel Angst um mich, also hat sie mir ein Stein im Brett! Daß ich bei meiner Mutter 'ein Stein im Brett' hatte, war sehr wichtig, weil ihre anfängliche Kritik an mir, dem APO-Studenten, eine starke Barriere zwischen mir und Klaus war."

Meine politische Agitation setzte bei Klaus' Hauptproblem ein: seinem intellektuellen Minderwertigkeitsgefühl.

In vielen Gesprächen suchte ich ihm klar zu machen, daß es nicht seine Schuld sei, daß er durch die Prüfungen gefallen war, daß er darum nicht weniger begabt, intelligent u.s.w. sei, sondern daß die objektiven Klassenbedingungen, unter denen er aufgewachsen ist, für seine schulischen Mißerfolge und Lernschwierigkeiten verantwortlich zu machen sind. Ich suchte ihm das anschaulich zu machen, indem ich seine Klassen- und Schul-situation mit der meinen verglich. Allmählich fing Klaus an, sein "persönliches" Problem als Klassenproblem zu sehen. Das war der erste Schritt von Schuld- zum Klassenbewusstsein.

Schließlich lud er mich in einen Spandauer Beuschuppen ein; dort stellte er mich überall gleich als seinen Freund vor, lud mich zum Bier ein und legte, nach ein paar Gläsern Bier, umringt von ein paar gleichaltrigen Freunden los:

"Die folgende politische Agitation, die oft durch Einwände der anderen unterbrochen wurde, stellen wir zusammengefaßt als Argumentationskette dar)

Michael ist ein Student, der hat Abitur und hat studiert! Da schallt ir ab, daß so einer mal unter uns is, wa? Ich, Kumpels, hab kein Abitur, ja, ich hab noch nicht einmal die mittlere Reife, ja, ich habe noch nicht einmal die Volksschule fertig gemacht, bin hängengeblieben, jawohl hängengeblieben, zweimal hängengeblieben und Du, Karl, bist auch hängengeblieben, und Du, Hans, hast auch nur mit Hängen und Würgen die mittlere Reife gemacht! Und jetzt, Kumpels, frage ich auch: Warum hat der Michael Abitur und wir haben keines? Sind wir etwa blöder als er, sind wir von Geburt dümmer als er? Sind wir also 7-B-Schüler auf die Welt gekommen? Ne, Kumpels, sind wir nicht. Michaels Eltern haben Geld gehabt, die konnten ihn bis zu seinem 25. Lebensjahr durchbringen, meine Eltern haben kein Geld gehabt, mein Alter hat mir mit 15 Jahren gesagt, ich soll mir mein Geld alleine verdienen; Michaels Eltern waren gebildet, die konnten ihm immer bei den Schulaufgaben helfen, meine Mutter hat selber grad Lesen und Schreiben gelernt, mehr nicht, die konnte mir nichthelfen bei den

Schulaufgaben, und mein Alter, wenn der von der Arbeit nach Hause kam, dann hat er mir höchstens noch eine gelangt, wenn ich mit den Rechenaufgaben nicht fertig wurde. Und die Lehrer? Wat machen die? Die picken sich immer die Schüler raus, die ohnehin gut sind, die denen besseren Start hatten, und die anderen lassen sie sich keine Mühe denen geben sie sich keine Mühe mehr, die schieben sie ab in die 7-B! So stinkt's aus, Kumpels! So sieht's aus! Und warum is dit alles so? Weil 'die da oben', denen alles gehört, wie heißen die nochmal? Die Kapitalisten, weil die ein dämliches Volk brauchen, das für sie arbeitet, ja, die reden uns Arbeitern immer ein, daß wir ein bisschen beschränkt sind, ja, wir sollen am Ende selber glauben, daß wir bloß die Drucksarbeiten machen können!"

Am nächsten Tag brachte er eine linke Zeitung mit in den Betrieb, legte sie in der Frühstückskasse offen auf den Tisch, zeigte mir den Che-Guevara-Kopf auf der ersten Seite und fragte mich, wer das sei. Ich erklärte ihm, wer Che sei, seine Bedeutung für die kubanische Revolution u.a. - das war zu viel und zu weit weg für ihn. Aber einen Che-Satz hatte er sich eingeprägt: "Verwandelturen Haß in Energie!" Das gefiel ihm, den Satz wiederholte er die ganze Woche, dabei die Fäuste gegeneinander schlagend.

Seit er meinen theoretischen und intellektuellen Vorsprung nicht mehr als Herrschafts- sondern als Emanzipationsmittel erfahren hatte, war die Konkurrenzbeziehung zwischen uns, die Konkurrenz zwischen seiner Spontanität und meiner Bewußtheit, aufgehoben. Jetzt wendete er alle seine spontanen, sinnlichen und praktischen Fähigkeiten nicht mehr gegen mich, sondern ließ mich an ihnen teilhaben. Zuerst lud er mich in der Frühstückskasse zum Butterbrot ein, dann bot er mir sein Motorrad für Spazierfahrten an, schließlich schlug er mir vor, ich sollte mal mit in den Ring- und Boxverein kommen, er würde mir dann die nötigen Griffe zeigen, damit ich mich auf Demonstrationen gegen die Bullen wehren könne und er selbst wolle mal mit auf politische Diskussionen kommen: "Weißt du, Michael, ich habe mich mit Worten nie wehren können, deshalb hab ich's immer mit den Fäusten getan, ich mus das unbedingt lernen!"

Ich sagte ihm, bei mir sei's umgekehrt gewesen: ich sei als Kind immer von stärkeren Kindern und von meinem Vater verprügelt worden, sei aber nicht wie er in den Boxverein eingetreten, sondern habe mich auf den Hosensboden gesetzt und Bücher gelesen und Gedichte geschrieben, um wenigstens geistig anerkannt zu werden, so wie er wegen seiner körperlichen Schlagkraft anerkannt worden sei. Er verstand sehr gut, daß dieser Unterschied zwischen uns in dem sich die kapitalistische Arbeitsteilung zwischen Hand- und Kopfarbeit ausdrückte, mit unserer unterschiedlichen Klassenlage zusammenhängend.

Der nächste Schritt bestand darin, ihn auf die konkrete Erkenntnisform dieses Klassenwiderstands in unserer Abteilung hinzuweisen. Anlässe gab es genug. Klaus mußte für den Meister oft irgendwelche Potengänge machen und das war ziemlich viel mit der Hierarchie - Einrichter, Meister, Techniker u.s.w. - in Berührung. Einmal kam er ganz aufgebracht von einem solchen Gang zurück: "Mensch, wie die manchmal mit dir reden, du brauchst einer bloß ein bisschen weniger intelligent, ich meine ausgebildet zu sein wie z.B. icke, dann spricht er schon in einem anderen Ton mit dir, dann nimmt der dich nicht mehr für voll! Da hab ich manchmal Lust, ein volles Ding anzuhauen, dann bist du denen über, ist doch wahr, pellen muß du denen eine!"

Auch Klaus' Verhältnis zu seinen Kollegen hatte sich inzwischen geändert. Kennengelernt hatte ich ihn als einen Jungen, der mit seiner Spontanität alle Herzen in Sturm erobert; gerade weil er den älteren Kollegen so respektlos auf die Schulter klopfte ("Na, Bernd, wie geht's, alter Blutsbruder?" - Bernd war immerhin über 60 Jahre alt.) und die älteren Kolleginnen so respektlos in den Arm nahm ("Ick weel, Frau Mahler, sie könnten meine Mutter sein, aber mit ihnen

Die kleinste Vier Wertins
WIELANDSTRASSE 38
NAME DEM KURZSTREIFEN
TÄGLICH AB 22.00
TELEFON 31 69 23

DER ROTE PUNKT
Bier 0,4 90 Pf
Von 19h bis 0h geöffnet,
Montags pausiert der Wirt
Bis 20 Min. 12
gegenüber vortel. 12

KLIEDERT
AUSCHADEN
IN KREUZBERG
Reichenberger 79

könnte ich och noch so manchst schönst Tänzen uffziehen!") gerade deswegen war er sehr beliebt. Nun fing er an, seine Kollegen kritischer zu betrachten und sie danach zu beurteilen ob und inwiefern sie sich mit ihrer Arbeit identifizierten.

Den Georg P. Z.B., der den Kopf immer ein bisschen zu hoch trug und sich gegenüber den jüngeren und neuen Kollegen als alter erfahrener Hase aufspielte, hatte er sehr genau beobachtet: wenn dieser, den jüngeren Kollegen so selbstischere Georg dem Meister, dem Techniker oder gar dem Ingenieur gegenüberstand, versiegte plötzlich sein Redestrom, ja, blieb ihm manchmal vor lauter Respekt das Wort im Halse stecken. Klaus: "Vor den Vorgesetzten klappst du doch zusammen! Eben so war es mit dem Einrichter Horder; wenn der Meister stand, verdrehte er ganz merklich die Augen, wie ein Kind, das sich schämt; auch das war Klaus aufgefallen. Sein Verhältnis zu den älteren, integrierten Kollegen verschlechterte sich vor allem dadurch, daß er seinen Protest gegen die Herrschaftsverhältnisse in der Abteilung immer offener kundtat: er, der mir in den ersten Wochen unserer Bekanntschaft immer vorgeworfen hatte, ich sehe nicht "gepflegt" aus und würde mir mit meinen langen Haaren alle Sympathien verschmerzen, ließ sich jetzt selber lange Haare wachsen. Als Frau Paeschke, eine 50-jährige Arbeiterin, die jedes politische Gespräch mit dem gleichen Satz abwürgte: "Was wollen Sie denn, Herr Schneider, uns Arbeitern geht's doch gut!", manchmal aber vor dem Montiertisch den Kopf hängen ließ und scheinbar "grundlos" zu weinen anfing, obwohl es ihr doch so "gut" ging - als diese Frau Klaus einmal vorwurfsvoll fragte, warum er sich jetzt lange Haare wachsen ließe antwortete er kurz: "Weil alle dagegen sind, Frau Paeschke!" Und als Frau Paeschke immer ausfallender gegen ihn wurde, gab er's ihr mit gleicher Münze zurück: "Damit Sie's wissen, Frau Paeschke, ich lasse mir die Haare bis über die Schultern wachsen, wie ein richtiger Mattenkönig, verstehen Sie? wie ein richtiger Mattenkönig, damit ihnen die dämlichen Augen aus dem

elle Sabotageakte, z.F. indem er seine oder meine Prüflerchen verlegte oder wiederholungsanzwang der 8-stündigen Prüf-Arbeit kurzfristig zu entkommen: "Was kann ich dafür, wenn die Prüflerchen nicht mehr da sind? Bis zu höherer Gewalt!" Wenn wir an den sonder endlosen Nachmittagen aus Langeweile manchmal ganz kindisch und albern wurden, uns mit Papierkügelchen bewarfen, die Prüfstempel anstatt auf die Kisten uns auf die Backen drückten, dann machten wir nicht unseren "kindischen" Charakter, sondern unsere kindische Arbeit dafür verantwortlich. Und einmal sprach Klaus hart und treffsicher aus, was diese Arbeit, besonders die Akkordarbeit, aus den älteren Kollegen gemacht hat: "Schau sie dir an, die haben doch

fast alle schon eine Mücke! Die Frau Paeschke, die grinst immer nur oder sie sitzt da und heult vor sich hin, die Frau Mauller hat och immer so ein komisches Lächeln im Gesicht und der Bernd, der ist schon vom vielen Aekern ganz kindisch geworden, den haben sie fertig gemacht, ja, die wollen, daß wir alle verblöden!"

An deutlichsten aber erfuhr Klaus den Widerspruch zwischen seiner 8-stündigen Zwangsarbeit und seinen wirklichen Wünschen, wenn er mir, hinter einem Berg von Kisten vergraben, von seinen Liebesgeschichten und Liebesphantasien erzählte: "Mensch, Michel, ich bin verliebt! Gestern war ich im Club, da hab ich mit der Heide getanzt, zum ersten mal hab ich mit dem Müdel getanzt; Mensch, war das schön! Beim Tanzen raßte die mir plötzlich in die Haare und ich kriegte gleich einen Scheiß, daß ich mir den Pulli über die Hose ziehen mußte. Weißt du, wa's mir an der so gefällt? Daß die nicht so eingebildet ist wie die meisten anderen Mädchen aus dem Club, sondern ein richtig natürliches Mädchen ist; und nen Körper hat die! Da mücht' ich gleich ne Apfelsine drüber ausdrücken und von oben bis unten abblecken! Sie hat mich gleich gefragt, ob ich mir jetzt die Haare wachsen lassen will. Da hab ich ihr gesagt, daß ich sie mir nur vor ihr schneiden lassen würde, sie ist nämlich Friseurin, und hab mich gleich für Sonntag zum Haarschneiden bei ihr eingeladen, da war natürlich nur ein Vorwand, ich laß mir doch im Ernst die Haare schneiden... Aber wenn die dann so vor mir steht, dann werd' ich einfach ihre Beene umfassen und wenn sie sich sträubt, na, wenn ich ihr erst mal den ersten Kus gegeben habe, dann klappst's schon.. aber wenn sie mich wirklich nicht will, also dann weest ich nich, wat ich mache..." Und dann bekam er eine tiefe Depression: "Auf der Schule haben se mich fertig gemacht, die Arbeit hier stinkt mir och an, und wenn det mit den Weibern och nich klappst, dann sack ich ab, dann geh ich zu den Haschern oder sowas..."

Of hatte Klaus geradezu uferlose Gefühle, sodas es ihm an seinem Prüf-Tisch zu eng wurde und er auf den Fluß ging, um seinen Gefühlen Luft zu machen: "Wenn ich Geburtstag habe, dann kommt du und deine Freundin Sigrid zu mir nach Spandau, dann machen wir ein ganz großes Fest, ein richtig freies Fest, ich spiel och wat vor auf dem Schlagzeug, das es och ganz heiß wird, und der Hans spielt was auf der Gitarre.. ick sage dir, das wird ein Fest, wir werden saufen und tanzen, bis sich alle unarmen, bis die Schenkel und die Schwänze prall werden..."

In diesen "unpolitischen", organisierten Verbrüderungssphantasien drückte sich der wätlie Wunsch aus, die Vereinzelung zu durch-

brechen, die Klaus täglich in dieser Gesellschaft, und besonders am Arbeitsplatz, erfuhr. Solche naiven Gefühlsausbrüche schlugen meist um in ebenso heftige Aggressionen auf seine Arbeit und auf die Abteilungshierarchie, die, das fühlte er genau, den Zusammenschluß der Arbeiter von vornherein abwürgte.

Klaus' Geburtstagsfest, seit langem erwartet und vorbereitet, wurde eine wichtige Etappe seiner politischen Emanzipation. Nachdem Klaus und sein Freund Hans, der Gitarrist, durch ein paar Beat-Rhythmen Stimmung in die Geburtstagsgesellschaft gebracht hatten, verwandelte sich das Kaffee- und Kuchenschlachtfeld bald in eine Tribüne der politischen Agitation.



Suchte Klaus in seiner ersten politischen Auseinandersetzung im Beisein der Nebenwiderspruch der kapitalistischen Klassen-schule seines Kumpels zu erklären, so nun, in seiner zweiten politischen Auseinandersetzung, den Hauptwiderspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital: "Kumpels, Ihr wißt, der Michael ist von der APO; ihr wundert Euch vielleicht darüber, daß ich so nen APO-Fritzen auf mein Geburtstag eingeladen habe; Kumpels, Ich bin och nicht mit allem einverstanden, was die APO macht; a ber bevor man über die APO urteilt, muß man sich erst mal mit der APO beschäftigen, muß man erst mal ihre politischen Ziele kennen; hab ich Recht, Kumpels? denn über die politischen Ziele steht nix in der Bild-Zeitung, da ist immer nur von Randaliern die Rede, von Studenten, die Steine auf Polizisten werfen und Arbeiter-Autos anzünden; was die APO aber eigentlich will, davon erfahren wir nichts; ja, ich hab vor ein paar Wochen nicht einmal gewußt, was APO eigentlich heißt; und ich wette, daß die meisten von Euch, Kumpels, auch nicht wissen, was APO heißt; weißt Du's, Karl? Oder Du, Hans? Da seht Ihr, was die Zeitungen mit uns machen: alle schimpfen auf die APO, aber keiner weiß eigentlich Bescheid. APO heißt: außerparlamentarische Opposition. Was wollen die Studenten damit sagen? Die wollen damit sagen, daß sie gegen das Parlament und gegen die Parteien im Parlament sind, weil die das Volk nur verdummen und unterdrücken. Die wollen damit sagen, daß wir vom Parlament und den Parteien nur beschissen werden und daß wir alle uns dagegen wehren müssen, ja, diese APO-Leute denken eben ein bisschen mehr nach als wir, über die Politik und über die Wirtschaft; habt Ihr z.B. mal darüber nachgedacht, warum allet immer teurer wird? Wir Arbeiter zahlen uns dumm und dämlich, aber warum, warum die Preise dauernd steigen, fragen wir nicht; der Konsum bei uns im Betrieb hat auf allet mindestens 40% angesetzt; die Leute meckern mich vielleicht ein bisschen, aber warum det so ist und wer sich dit in die Tasche steckt, fragen sie nicht. Und so isset überall, z.B. bei den Mietern; ick hab'n Kollegen im Betrieb, der hat ne Familie mit 5 Kindern und liefert allet den

halben Monatslohn an die Hausbesitzer ab; auch die Produkte unserer Firma werden immer teurer, aber wir, die wir die Dinger herstellen, wir haben nicht davon, im Gegenteil: die Frauen müssen immer mehr ackern, weil die Akkordsätze dauernd nochgeschraubt werden; und wenn wir uns von dem wat wir herstellen wat kofen wollen, müssen wa' a Schweinsgeld dafür bezahlen. Die paar Prozent Habatt sind geschenkt. Genauso isset mit den Mietern: wir, die Arbeiter, müssen irrsinnige Mieten zahlen für Wohnungen, die wir selber gebaut haben, wir, die Arbeiter, müssen für allet zahlen, zahlen und nochmals zahlen, obwohl wir alles produzieren, denn wir, Kumpels, die Arbeiter, wir

produzieren den ganzen Reichtum dieser Gesellschaft, wir bauen die Häuser, die Fabriken, die Maschinen u.s.w.; aber wen gehören die Häuser? den Hausbesitzern! Wen gehören die Fabriken und Maschinen? den unternehmern und Aktionären! Wir Arbeiter machen allet, halten allet in Schwang, aber uns gehört nicht. So sieht's aus, Kumpels! So sieht's aus!" Klaus redete freilich nicht so flüssig, wie es sich liest, oft fehlten ihm die richtigen Worte, dann fluchte er dazwischen: "Scheiße, ich kann mich so schlecht ausdrücken, ich bin eben doch nur ein 7-B-Schüler" oder ähnliches; oft fehlte ihm aber auch das richtige Argument, dann sprang ich ein; aber während seiner politischen Rede legte er sich ins Zeug, wie wenn er sein Schlagzeug zwischen den Fingern oder sein Motorrad zwischen den Beinen hätte. Seine Kumpels waren sichtlich beeindruckt; einige gaben ihm Recht, andere hatten heftige Widerstände, die sie dann aber im Laufe der dann folgende Diskussion teilweise abbauten; alle äußerten jedenfalls den Wunsch - so sehr war der Stein immerhin ins Rollen gekommen - an einem politischen Arbeitskreis teilzunehmen. Vor allet hatte sein sich bahnbrechendes Klassenbewußtsein zu einer offenen agitatorischen Form gefunden, die seinen Affekten und denen seiner Zuhörer Raum ließ, sich zu entfalten und einzuwenden, auch den naivsten, Hücken lies, sich zu äußern. Vor allet Klaus hatte ein echtes Erfolgserlebnis gehabt: "Mensch, Michael, ich hätte selbst nie gedacht, daß ich so reden kann, die Kumpels habens auch kaum glauben können..."

Michael Schneider, Mitglied der PEI



Kopf fallen!" Der Einrichter suchte Klaus aus meinem Einfluß möglichst zu entziehen, indem er uns auseinandersetzte. Wenn er uns aber aus arbeitstechnischen Gründen wieder zusammensetzen mußte, kam mir Klaus augenzwinkernd entgegen: "Na, Mattenkönig! uns kriegen se nich auseinander!"

Sein sich entwickelndes Klassenbewußtsein zeigte sich aber nicht nur in seiner spontanen Rebellion gegen seine Vorgesetzten und integrierten Kollegen, sondern vor allem in seinem Verhältnis zur Arbeit. Anfangs gab sich Klaus besondere Mühe, sein Prüfroll - als mechanischer Prüfer - zu erfüllen oder sogar überzuerfüllen, um bei der Firma noch "was zu werden". Nun prüfte er keine Kiste mehr als nötig, gab sich auch keine Mühe mehr, seine "Autorität" als Prüfer durch das Auffinden möglichst vieler Fehler unter Beweis zu stellen. Jetzt versuchte er, seine Arbeit möglichst schnell zu erledigen, um möglichst viel Zeit für Gespräche mit Kollegen zu gewinnen. Dann schlenderte er, mit irgendwelchen Schlägern oder Schlägerparodien auf der Zunge, an den Äußeren, star arbeitenden Kollegen und Kolleginnen vorbei: "schenk mir doch ein bisschen Lie-be, Lie-be... (bei dem Wort 'Liebe' simuliert er einen Schluckauf!) und brachte so "Stimmung in die Abteilung". Oder er versuchte durch individu-



PARABELLUM Pinte
 im großen Sommergarten und do it yourself-Grill-Spez. bei netten Preisen. 19 Uhr - fr
 Sa.-So. Almdalein ab 16 Uhr
 Kotelett - 2,40
 Steak - 2,50
 Voreckstr 36
 hinter'm Haus

1-36 Rdalbertstr 21
Kreuzberger Vereinshaus 616030
 Mit Vereinskühlschrank und Garten
 Stullen
 Suppen
 Linke Literatur
 Bier 04 = 1,- DM

"WER KNAST DEN KNAST KENNT, VERDAMMT DAS ESTABLISHMENT"



"Willst du deinen Staat kennenlernen, so gehe in seine Gefängnisse" meinte schon der gute alte Tscholowski, und seitdem ich hier in der Jugendstrafanstalt sitze, weiß ich, daß ich in einem von Schmutz, Intolleranz, Kleingeistigkeit und Schmierigkeit durchsetzten ScheiBstaat lebe.

Nur, daß dies alles hier noch mehr als draußen ans Tageslicht tritt. Anfang 69 betrat ich zum erstmaligen die Justizvollzugsanstalt für junge Gefangene in Herford und war in mehr von dem Wohlwollen überrascht, das man mir hier entgegenbrachte, als von dem dreckigen und häßlichen des ehemaligen Zuchthauses, das trotz allem zum Gefängnis umfunktioniert wurde. Doch schon bald merkte ich, daß das Wohlwollen nur eine Masche war, um mich mit simplen Methoden auszuhorchen.

Vor einigen Monaten sah ich den Bau einmal von aussen. Jetzt kann ich auch verstehen, warum die Straassenpassanten und Anwohner frösteln den Kopf anziehen, wenn sie zu der dunkelbraun-schmutzigen Wand mit den kleinen starkvergräberten Fenstern heraussehen. Und nicht nur rein äußerlich ist es zum Grausen. Es ist also kein Wunder, wenn die ganze Atmosphäre zum Kotzen ist, sie ist diabolischer, depressiver, bedrückend. Und so scheint mir das ist der ganze Sinn und Zweck des Strafvollzugs. Eigene Initiative ist unerwünscht - selbst die größten Opportunisten stimmen mir da zu - du hast die Schnauze zu halten, du bist nicht gefragt. Wer sich das nicht sagen ließ, dem wurde das bis noch vor einem Jahr eingepürgelt. Der Anstaltsleiter sei gedankt, daß sie diese Art von "schlagkräftigen" Argumenten einhält gibt. Aber um jemand fertig zu machen, jemand zum Ja-sagen zu bringen, junge Menschen zu Opportunisten zu machen, bedarf es nicht nur der Gummiknüppel. Is lterung, leere Versprechungen, die Aussicht auf bessere Behandlung ist in meinen Augen ein psychischer Gummiknüppel, dessen Anwendung weitaus gefährlicher ist, als rohe Gewalt.

BRIEF AUS EINER JUGENDSTRAFANSTALT

Wo ist der Mensch, wo sind die Stellen, die dieser psychischen Grausamkeit Einhalt gebieten? Kann die Gesellschaft so etwas befürworten? Es gibt keinen, der sich dem entgegenstellt, im Gegenteil: die Gesellschaft befürwortet es, indem sie davor die Augen verschließt. Schnell erzählt ist folgender Vorgang: Mein Arbeitskollege wurde fälschlicherweise beschuldigt, an einer Rauferei teilgenommen zu haben. Mit blaurotem Antlitz kam der Beate aus einem Glaskäfig auf den Gefangenen Honken zu und bat nett und freundlich: "Honken, Du Schwein, mach daß Du rauskommst!"

Verwirrt durch den Titel "Schwein" schaute er den Beamten an, der eine Zange drohend gegen ihn erhob! Was sen Sie mich nicht an! war der schwache Versuch, sich des Würgegriffs des Beamten zu erwehren. So weit, so gut. Das Würgen bis zum Blauanlaufen und Schläge mit dem Schlüsselbund, bei dem ich einmal meine gesamte physische und psychische Kraft einsetzen mußte, um zu verhindern, daß derselbe Beate einem anderen Gefangenen den Schädel mit dem Schlüssel spaltete, sind bei Herrn W. ja nichts Neues. Die Sache wäre auch normal verlaufen hätte der Beamte dem Gefangenen anschließend nicht den langen Schlüssel ins Gesicht geschlagen. Die Anstaltsleitung sollte nämlich Strafantrag gegen den Gefangenen wegen Widerstandes. Bei der Gerichtsverhandlung mußte der Richter das Verfahren einstellen, weil er aufgrund der Zeugnisaussagen der anderen Gefangenen keine Handhabe hatte, Honken zu bestrafen. Jetzt warten wir den Prozeß gegen den Beamten ab, der hoffentlich wegen Nötigung, Beleidigung und Körperverletzung bestraft wird. Doch die Presse stellte sich schon eindeutig auf die Seite des Beamten und bezweifelte die Zeugnisaussagen.

Aber nicht nur das ist Meinungsma- che! Auch hier in der Anstalt wird sie direkt betrieben. Genehmigt sind nur sechs Tageszeitungen, ein Springer-Blatt und fünf andere Zeitungen, die entweder regierungsfreundliche Spießerzeitungen sind oder für die Mehrheit der Insassen zu hoch- gestochen geschrieben sind, wie z.B. die FAZ. (Kirchenzeitungen sind ausnahmslos genehmigt. Als ich mir einmal die Zeitschrift "Spontan" schicken ließ, weil sie einen Artikel über die Kriminalität im Spätkapitalismus brachte, bekam ich größte Schwierigkeiten. Dasselbe wiederholte sich ein anderes Mal, als ich einen Artikel über den Knast schreiben wollte. Ich frage mich, was passiert, würden "die-da-oben" erfahren, daß ich die Ausgabe von 883 Nr. 50 in meinem Besitz befindet. Zwei Genossen ließen sich das Kapital von Karl Marx und mein Buch von Che Guevara schicken. Beide Bücher wurden sofort und ohne jeden Kommentar beschlagnahmt. Überhaupt ist die linksgerichtete Literatur in unserer Bücherei nicht vertreten. Auf meine Frage nach sozialkritischer Literatur hielt mir der Bücherei-Vorsteher einen Vortrag den Goebbel in seiner besten Zeit gehalten haben könnte. Ganghofer und Karl May wurden mir wärmstens empfohlen.

Doch nicht nur in der Lektüre herrscht eine Misere sondern auch beim politischen Arbeitskreis und in der politischen Diskussionsgruppe. Der Arbeitskreis wird von einem SPD-Parteimitglied geleitet. (Genossen Bodo Saggel kennt ihn auch persönlich.) Die Diskussionsgruppenleitung steht mehr rechts als gerade. Es ist ein schwarzes Stand, den ich da habe, zumal in dieser Anstalt sowieso die Krankheit des Antikommunismus' herrscht. Gefangenen mit einer politisch rechts gerichteten Meinung begegnet man mit Wohlwollen und ist nicht abgeneigt, mit diesen Menschen (?) zu diskutieren (die wollen ja zu acht und Ordnung.)

Auch der Briefverkehr mit den engsten Verwandten und Freunden ist vor den Augen der Anstaltsbediensteten nicht sicher. Auf die Frage nach dem Warum wurde mir geantwortet: die Sicherheit der Anstalt könnte gefährdet werden. Na ja, es fehlt nicht mehr viel, dann bekommen wir bald braun lackierte Felkartoffeln mit der Aufschrift "Zensiert". Hier wird einfach alles zensiert, kontrolliert, und jede Liberalisierung boykottiert. Es gibt nicht einen Winkel in der Zelle, der nicht durchsucht würde und vor den neugierigen Blicken der Beamten sicher wäre. Privatsphäre ist etwas vollkommen Unbekanntes. Wir sind vollkommen dem Staatsterror unterworfen.

Und dreht hier mal jemand durch, was ja nicht weiter verwunderlich ist, wird er derartig mit Repressalien belegt, daß ihm Hören und Sehen ver-genoss. Genossen, könnt Ihr Euch vorstellen, daß ein Mensch in unserer Zeit wie ein Tier gehalten wird? Regelmäßig wie ein Tier? Waren wir Tiere, so käme wenigstens der Tier-schutzverein denen auf die Bude, wenn sie uns in die Arrestzelle sperren. Ein Hund müßte man sein, dann würde sich noch jemand für uns einsetzen. Nichts außer einer Betonritsche und einer Toilette befinden sich in der Arrestzelle. Wie ein "Preßluftschuppen" wird die Zelle von einer doppelten Stahltür auf der einen, und von Glasbausteinen auf der anderen Seite verriegelt. Diese Steine werden zusätzlich durch dicke Stahlgitter "geschützt". Primitiv, ja menschenunwürdig, ohne richtige Waschanlage, kaum frischer Luft, bei Kaffeezeit und trockenem Brot, zur Untüchtigkeit und Osmose verdammte, von der Beamten noch schlimmer als gewöhnlich be- und mißhandelt und der Öffentlichkeit verschwiegen, das ist der Knast in Knast. Ich kann ein Lied davon singen. Wenn ich vorher keine Maske hatte, dann bestimmt, als ich zum ersten Mal aus dem Arrest kam. Da werden sie alle geschafft, alle, die sich nicht der Autorität beugen wollen, die nicht damit einverstanden sind, daß man sie zu Tieren macht. Eine Gewaltkur von 14 Tagen hat bei den meisten geholfen. Ja, Genossen, ich weiß, das klingt ungläubigwützig, und Ihr meint, diktatorischer Terror komme nur in den Gefängnissen von Spanien und Griechenland vor. Aber hier mitten in Deutschland herrschen die gleichen Zustände.

Wir haben Scheiße gemacht, wir sind nun mal Opfer des Spätkapitalismus'. Wir haben die Gesellschaft geschädigt, die Spießer erschreckt, wir sind unangenehm aufgefallen, haben Hasch geraucht, uns mit Bullen geprügelt, sind in fremden Autos gefahren, wir haben mit Schusswaffen gespielt, und wir sind von zu Hause abgehauen, weil uns das Kleinbürgertum ankotzt. Aber ist das ein Grund, daß sich die Gesellschaft so erbärmlich an uns jugendlichen wächt? Hier sollen wir rezosialisiert werden. Daß ich nicht lache... Resozialisierung, ein Irrsinn ist das! Die Strafrechtsreform ist auch bis hierhin gedungen; sie sollte vieles ändern, das Einzige, was sich hier geändert hat, ist, das unser dreiteiliges Eßbrot durch einen kleinen Löffel ergänzt wurde. Allerdings weiß keiner hier, wozu dieser gut sein soll.

Laßt uns den Knast umfunktionieren! Als Wurstenbude würde er sich am besten eignen (oder auch als öffentliche Bedürfnisanstalt). Das dickste Ei erlaubt sich ja die Anstaltsleitung, als sie für ca. 33.000 DM eine Beruhigungs- und Beobachtungszelle (von uns heidisch Luxusbunker genannt) bauen ließ. Sie ist mit allen möglichen Schikanen wie Fernsehkamera, Klimaanlage, Sprechanlage und Monitor ausgestattet und wird maximal viermal im Jahre genutzt. Daß wir dagegen in den normalen Zellen wie Ratten in ihren Löchern hausen und bald in unserem eigenen Dreck umkommen, ist der Anstaltsleitung wohl noch nicht aufgefallen?

So geht es nicht, Genossen!

Ein dickes Ei ist auch unser Arzt (im wahren Sinne des Wortes). Bei Kopfschmerzen, Bauchschmerzen und Knähe zu groß. Bei allen anderen Krankheiten herhalten, die roten Hoffungspliden herhalten, die gegen Hämorrhoiden wie gegen Schweißfüße helfen (sollen). Es ist nicht möglich, mit dem Arzt einmal alleine zu sprechen. Es sind immer noch andere Patienten anwesend. Ich schlafe vor, daß der Medizinmann aus Gründen der Rationalisierung immer Gruppen von 8 - 10 Mann herinruft, sich die Leiden anhört, und dann sein Sprüchlein dahersagt. Es ginge dann alles viel schneller. Genossen, wenn man das alles in der Freiheit liest, mag sich das ein wenig nach Kishon anhören. (Der hätte seinen Spaß gehabt, müßte er hier einsetzen!) Es mag grotesk erscheinen, mit spitzer Feder geschrieben, aber es ist so. Den Zynismus müßt Ihr schon entschuldigen. Doch meinen Humor habe ich bei meiner Einlieferung mit der Zivilkleidung beim Kammerbullen abgelegt.

Wir rufen deshalb das "Gericht der Freien" auf, sich mit uns zu solidarisieren. Alle Eingaben und Beschwerden an die Anstaltsleitung und Staatsanwaltschaft bleiben unbeantwortet. Sie werden in unseren Akten abgelegt, damit jeder sofort sehen kann, was für ein "Bürgerler" und "Querulant" der Gefangene ist.

Wenn ich draußen jemandem erzähle, daß wir hier für 1,20DM pro Tag arbeiten, laßt er mich aus. Und diese 1,20DM werden uns nur angeschrieben, wenn das geforderte Pensum stupider Arbeit geleistet wird. Wenn jemand die Arbeit verweigert, wird er in die Arrestzelle gesperrt. Beharrt er noch nach fünf Tagen auf seiner Weigerung, sind weitere fünf Tage Arrest fällig.

GENOSSEN: PENNER: FILMER: AMATEURE:

hängt auch die duffen Action-Photos nicht übers Bett

Die Richtung stimmt!

das Anwaltskollektiv in der Mierotozstr. 1, Telefon 8816664 erwartet auch

ES LEBE DER SIEG IM VOLKS-KRIEG

danke im voraus

Buchhandlung Karin Röhrbein

INNEBIS MALE LINNE PABER

POLITIK & SOZIAL

tel 881 46 59

SAN MARINO

CAFE ESPRESSO CAPPUCCINO ITAL. ES

PIZZA SPAGHETTI CANNELONI

SAVIGNY PLATZ 2

3,90DM MIT GETRANK

daftladen

ZEHNLENDORF HAT JETZT 'N LINKEN LADEN

ZEHNLENDORF TRUDEREI DORING (Mf. 051)

KREMMSER

Das politische Buch

Berlin 19, Lietzenburger Str. 99, Tel.: 883 25 53

Marxistische Literatur, Philosophie, linke Pädagogik, Psychologie und Ökonomie, Agitation/Material

Kontrolle der Profite

Verwendung der Profite für linke Fonds (Sozialistisches Zentrum, Britische Welt, ... Schließeläden)

Kommunikations- und Informationszentrale

Koordinierungsstelle für linke Papers und Infos (Möglichkeit zum Drucken vorhanden, Montag und Freitag nachmittags, GEMA-Maschine).

Sozialistischer Buchladen

GEWALTIG! WOHNUMGEN CLEAN HAFTEN TELEFONZELLE BENUTZERN
 HELMUT BAUERMEISTER
 AUF DER REVOLUTION VERWINGEN
 COOL ZULEIBEN

LESERBRIEF

Helmut Bauermeister

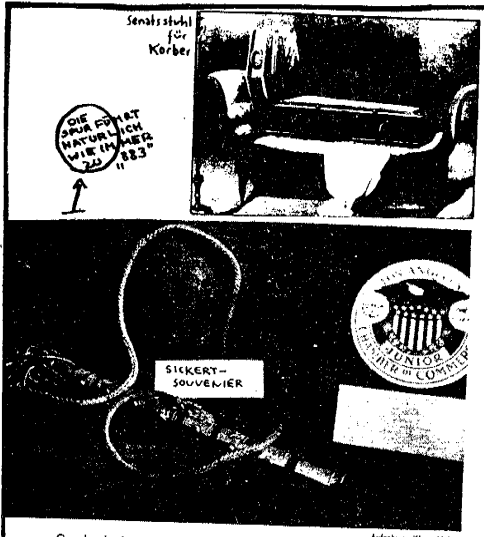
Ihr schreit nach Solidarität,
Ihr habt die Erkenntnis gewonnen,
Nur vereint gehört uns der Sieg!

Aber die Revolution hat Euch vergessen,
Aber die Bewegung läßt Euch kalt,
Ihr tappt blind in Euren Elitedenken!

Euer Selbstverständnis ist längst gestorben,
Einheit erwürgt mit Euren Übermut,
Haß hat Eure Hirne ganz zerfressen!

Gefangene kümmern Euch wenig,
Genossen laßt Ihr draußen,
Brüder, den Kampf habt Ihr aufgegeben!

Wann endlich seht Ihr den Genossen,
Wann endlich helft Ihr dem Bruder,
Wann endlich hört Buch der Arbeiter,
Wann endlich kann er Euch verstehen!
Wann endlich sprecht Ihr uns're Sprache,
Wann endlich wollt Ihr mit uns ziehen,
Wann endlich kämpft Ihr Seite an Seite,
Wann endlich gehört Ihr zu den unsrigen,
Wann endlich



LITTLE JEWEL
Chastity
PRESERVER
ERRANT MALE

So sollen Geschenke sein:

LIEBESGABEN

FÜR DAS SCHÖNEBERGER RATHAUS

Bakterien

Pressesplitter

Vier Bombenschläge auf spanische Verkehrsflugzeuge an einem Tag

Die vier Bombenschläge auf spanische Verkehrsflugzeuge an einem Tag sind die jüngste Episode in einer Serie von Terroranschlägen auf Verkehrsflugzeuge in Europa. Die ersten drei Schläge ereigneten sich am 21. Oktober 1971 in London, Madrid und Genua. Die vierte Bombe explodierte am 22. Oktober in Genua. Die Bombenanschläge auf spanische Verkehrsflugzeuge sind die jüngste Episode in einer Serie von Terroranschlägen auf Verkehrsflugzeuge in Europa. Die ersten drei Schläge ereigneten sich am 21. Oktober 1971 in London, Madrid und Genua. Die vierte Bombe explodierte am 22. Oktober in Genua.

Sechs Farbige in USA erschossen

Gouverneur Maddox setzt nach Demonstration Nationalgarde ein

Wird in dem US-Staat Georgia, Amerika nicht erduldet wird, erschossen in der Nacht zum Dienstag sechs Negro-Polizisten mit schwerer Munition ausgerüstete Nationalgardisten unterstufen sie in dem Bestreben, das wiederholte Verbrechen des Gouverneur Lester Maddox zu beenden und Ordnung zu beizubringen. Wenn Farbige friedlich demonstrieren, ist dies ein Beweis für ihre Unschuld, ein anderer Fall von Unrecht, wenn sie nicht erduldet werden. In dem Augenblick, wenn diese sechs Polizeipolizisten und die von ihm geleitete Nationalgarde mit scharfer Munition ausgestattet werden und Schießbefehl erhalten, ist dies ein Beweis für die Unschuld der Farbigen. Barry Goldwater, einstiger Vizepräsident der USA, hat sich gegen die Aktion des Gouverneurs ausgesprochen. Er hat sich gegen die Aktion des Gouverneurs ausgesprochen. Er hat sich gegen die Aktion des Gouverneurs ausgesprochen.

Wütende Frauen schlugen Bischof in die Flucht

ROM, 15. Mai 1971
Wütende Frauen überlegend weiblich, die in der italienischen Stadt...
Wütende Frauen überlegend weiblich, die in der italienischen Stadt...
Wütende Frauen überlegend weiblich, die in der italienischen Stadt...

Diebe stahlen Prüfungsaufgaben

Die Prüfungsaufgaben für 9750...
Die Prüfungsaufgaben für 9750...
Die Prüfungsaufgaben für 9750...

NACH DEM BOMBENSCHLAG auf eine Iberia-Maschine in Genua wurde von Polizisten und Kriminalisten das Gebiet nach dem Rolfid mit Spuren der Attentäter untersucht.

beispielsweise den Touristenverkehr nach Spanien zu stören. Konkrete Hinweise dafür, dass die Anschläge von einer bestimmten Organisation stammen, liegen jedoch noch nicht vor.

Polizei

Strasbenschicht
HAMBURG — Eine Demonstration gegen den Einsatz von US-Truppen in Kambodscha, gegen die Wiederaufnahme der Bombenangriffe auf Nord-Vietnam und gegen die Erschießung von vier Studenten in Kent (US-Staat) Ohlig...
Strasbenschicht
HAMBURG — Eine Demonstration gegen den Einsatz von US-Truppen in Kambodscha, gegen die Wiederaufnahme der Bombenangriffe auf Nord-Vietnam und gegen die Erschießung von vier Studenten in Kent (US-Staat) Ohlig...

Vier Pferde dienstunfähig

Von den 21 Polizeipferden, die am letzten Sonntagabend bei den Kräfte in der Hardens...
Von den 21 Polizeipferden, die am letzten Sonntagabend bei den Kräfte in der Hardens...

Älter unbekannt

PARIS — Eine Serie von Spionagefällen...
PARIS — Eine Serie von Spionagefällen...
PARIS — Eine Serie von Spionagefällen...

Revolutionärer Defikatesseclub

Revolutionärer Defikatesseclub...
Revolutionärer Defikatesseclub...
Revolutionärer Defikatesseclub...

internationaler kindertag - internationaler kindertag - internationaler

internationaler kindertag - internationaler kindertag - internationaler

wie schon im letzten Jahr in steglitz wollen wir auch in diesem Jahr am internationalen kindertag eine kinderdemonstration mit anschließendem fest - möglichst in kreuzberg - machen.

schüler- und kinderläden (rote freiheit), kindergärtnerinnenstreik und situation in staatlichen kindergärten, die lage der arbeitenden mütter, schülerstreik, klassenschlusssystem, lehrer- und hausbildung, stadtteilarbeit, sanierung usw.

wir bitten alle...
2. Besprechung: Sonnabend, 6.5. 16 Uhr, Kinderhaus der TU Harderbergstr. (neben Mensa.) Kinder können mitgebracht werden.

A K I K : 7911729
ROZROKI : 8855423
(Rote Belle Roter Kindertag)

internationaler kindertag - internationaler kindertag - internationaler

Tina Putt
»Zur Wann«

Reparatur/Reife Kleider, zivile Braut
Kl. Bier 0,60 DM

Schmalzestullen und Feine Subben, Altbier
Kl. Bier 0,60 DM

1 Berlin 31
Holsteinsche Straße 17
Telefon 86 21 93
Geöffnet von 19.30 - 5 Uhr

ES LEBE IHR COCKTAIL

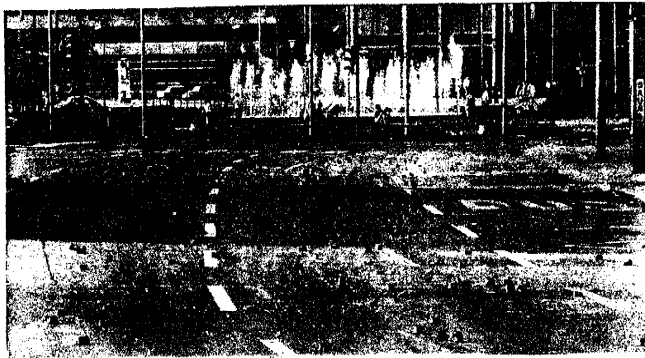
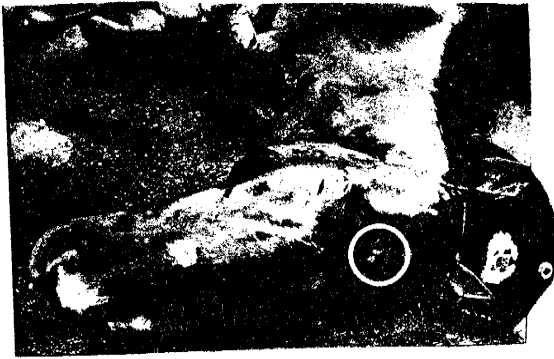
GOIN

BLEIBTREUSTRASSE 17

FOLKLORE
CAFE-THEATER
GALERIE
LYRIK KLUB

POLIZEIFUNK

- 13.19 Zahlung des Zugest: ca. 3000 Personen
- 13.21 ca. 55000 Personen
- 13.30 Brennender PKW auf Winterfeldtplatz. Am Wittenbergplatz wird beobachtet, daß Genossen ca. 75 m hinter der Spitze Plastikbeutel haben hinter der Fahne mit schwarzem Kreuz
- 13.58 Mollies werden geworfen
- 14.10 Zug am A-Haus
- 14.14 Steine gegen A-Haus
- 14.23 Hubschrauber über City
- 14.24 Absperrgitter werden beiseitegedrückt von D
- 14.25 3 Scheiben des A-Hauses eingeworfen von Flaschen und Steinen
- 14.26 Wasserwerferinsatz
- 14.27 8 Scheiben des A-Hauses zerstört
- 14.30 Bullen riegeln Joachimssthaler und Hardenbergplatz ab
- 14.34 Joachimssthaler gesperrt
- 14.35 A-Haus wird geräumt in Richtung Reuterplatz mit Pferden
- 14.37 Stahlkugeln werden von D geworfen, harter Schlagstockeinsatz.
- 14.41 Starker Zug auf Kneesebeckstr. nach Kudamm, eine Restgruppe; in der Jahnstr. Gruppe von D die festgenommen werden soll
- 14.42 Lage für Pferde verschärft sich
- 14.43 Steinplatz "Berit"
- 14.44 D in Kant-Umlandstr. Richtung Kudamm. Ein Pferd verletzt (ständiger Hubschrauberinsatz)
- 14.45 Warnung von "VA 1" vor "extrem harten Kern".
- 14.47 Pferde mußte getötet werden
- 14.50 auf Umlandstr. Richtung Kudamm
- 14.58 Bulle mit Nene Schikor wird vermißt
- 15.00 starke D ziehen nach IBM
- 15.03 D errichten Fahnenmasten am Reuterplatz als Barrikaden
- 15.06 Bullen fahren nördlich des Reuterplatz auf
- 15.08 D auf Hertzallee Richtung Müller-Breslaustr. Steinwürfe
- 15.14 Feuerwehre; kleine dicke Person mit schwarzem Bart hat mit zwei Schüssen an sich geschossen und dabei ein Mädchen ins Bein getroffen
- 15.19 im Hotel Glorie ist eine verdächtige Person (Schütze?) Kripo verständigt
- 15.20 Starke D am Reuterplatz ohne Kneesebeck, Bänke brennen Schusswaffengebrauch? Reuterplatz frei "vollkommen offen"
- 15.22 TU Gebäude Lage unausgesprochen
- Polizeiaktion in der Hardenbergstr. erwartet. D fahren mit Fahrzeugen zum Steinplatz
- 15.26 "VA 1" Frage: Ist Polizeialnahme am Reuterplatz vorge-sehen?
- 15.28 Polizeiaktion am Steinplatz aus allen Richtungen
- 15.33 Sperrung der Cornstr. von Savignyplatz an
- 15.35 D auf Reuterplatz
- 15.37 Sicherheitsmaßnahmen Hardenberg/Reuterplatz
- 15.39 Fahnen und Bänke in Brand "Störer" stürzen IBM, Rammblöcke werden eingesetzt Räumung des TU Campus Barrikaden am Reuterplatz und an der Mensa
- 15.42 D sind in IBM im Computerraum
- 15.43 D verhalten im IBM Haus Computerraum. 5 000 Bullen im Einsatz. Funkbullen meinen: "Nicht mehr rauslassen, zuschlagen und Juche aus dem Hubschrauber werfen!" - "Aber keine Herren, bewahren sie die Funkdisziplin!" Eflaster am Reuterplatz aufgerissen
- 15.46 2 VW haben Rathenowerstr. passiert. Blaukreuz und Leit-sprecher
- 15.47 Arch-Fak der TU wird gestürzt
- 15.48 keine Bullen am Reuterplatz Abzug der D in Richtung Marchstr.
- 15.50 Hardenbergplatz zum Teil von D und Zuschauern besetzt
- 15.51 D auf Kneesebeck zum Savignyplatz
- 15.52 Bullen fahren zum Reuterplatz Platz von D frei, alle Mu-



Um die Polizisten für die Demonstration am Samstag gebührend anzuhetzen, erfand die FoPo einen heißen Tip und streute das Gerücht aus: Eine Fraktion der "APO" will das Amerika-Haus in die Luft sprengen. Darum wurden alle Polizisten, die Urlaub hatten, selbst die, die sich in Westdeutschland aufhielten, eiligst nach Westberlin zurückbeordert. Waren welche krank, so wurde ein Kontrolleur auf sie angesetzt, der sich von der Echtheit ihrer Krankheit überzeigte. Stundenlang vor und stundenlang nach der Demonstration zwang man sie, in den Einsatzwagen auszu-harren. Auch an Verpflegung war gedacht: leider jedoch nur in Konservendosen, für die der Öffner fehlte. Ob Ihr hungrig oder was zu Fressen habt, das ist Euren Vorgesetzten egal. Polizisten erweist Euch gegen die Oberpigs. Verwandelt Euren Haß in Energie!

SozPoAO

- 15.57 fahrtstrecken abgeriegelt
- großer D Strom zieht ins Hauptgebäude der TU
- 15.58 über Straße des 17. Juni Hubschrauber sieht wie D Steine sammeln hinter Telefunken VA 41 sperrt Marchstr. ab
- 15.59 200 D sammeln sich in Marchstr. Höhe Arch-Fak; Marchstr. in Höhe Gotzkowskybrücke gesperrt, Tol. Beater des 2-Kommandos Charlottenburg Schikor wird immernoch vermißt
- 16.00 Alle Sperren aufgehoben
- 16.02 TU Audi-Max voll mit D
- 16.11 starke Kräfte zur TU angefordert. Ob geräumt werden soll ist noch unklar
- 16.13 Stadtreinigung zur Säuberung der Hardenbergstr. angefordert
- 16.14 Stressenapieren zur Biswarckstr. geräumt
- 16.15 Hardenbergplatz immernoch besetzt
- 16.16 TU voll eingeschlossen, Hardenbergstr. absperren und Personalien überprüfen; einbringen in die TU "mit Schwierigkeiten verbunden" weil Eingänge verbarrikadiert
- 16.20 "Rädelführer für den Schusswaffengebrauch vor Bahnhof Zoo ist ein Farbigler ca. 1,80 groß mit rotem Helm, wenn er ange-troffen wird bitte Meldung, Kripo übernimmt dann weitere Fahndung"
- 16.24 In den Bahnhofsterrassen sitzen Zeugen, die den Schusswechsel beobachtet haben
- 16.26 Festnahme Hardenberg/Kneesebeck von Havel 40
- 16.28 "Wir haben Mitteilung das D zur H-Haft wollen"
- 16.31 noch 2 Festnahmen
- 16.38 Farbig mit rotem Helm festgenommen
- 16.44 TU D flüchten über Zäune auf Hardenbergstr.
- 16.50 D auf dem Gehsteig
- 16.55 falscher Neger festgenommen
- 17.00 D vor A-Haus
- 17.02 D mit roten Fahnen überqueren Kudamm
- 17.04 Westendkrankenhaus voll belegt
- 17.05 D fahren zum Offiziersclub
- 17.06 4 Personen festgenommen
- 17.08 3-AW 721 mit Steinen beladen
- 17.15 Weitere Festnahmen
- 17.22 Lage Kudamm normal
- 17.23 13 verletzte Personen fordern Feuerwehr an
- 17.26 "sofort Krankenwagen für 2 verletzte D auf Parkplatz Umland/Kant"
- 17.35 132 Verletzte, 13 im Krankenhaus. Der Farbig wird noch gesucht
- angeblich 29 verletzte Bullen, davon 8 im Krankenhaus
- 17.36 2 Festnahmen am Steinplatz 1 verletzter Bulle
- 17.43 Bahnhof Zoo Vorplatz wird in Richtung Zoo geräumt

Zur Taktik der Polizei kann gesagt werden:

Es werden Kräfte in Hintergrund gehalten, die such eingeschrankten Funkverkehr haben. Dazu wird ständig aufgeklärt, auch in Gegenden, in dem im Augenblick nichts los ist. Der Funkverkehr läuft über mehrere Kanäle, die teilweise in unterschiedlichen Wellenbereichen liegen, sodass sie mit einem normalen Radio nicht empfangen werden können. Daher sind die Meldungen dieses Berichtes sehr unvollständig. Die Einsatzkommandos sind in viele Gruppen unterteilt, die spezielle Codenamen haben, und daher von den normalen Einsatzkräften leicht zu unterscheiden sind. Einige Namen sind: Sve, Funke, Havel, Nanni Jutta, Gerda, Leura, Vulkan, Varus, Klara, Ute, Wolke, Wupper.

Habt Mut zu kämpfen!

Kommando Rote Fudelmütze

Nach der Demonstration ging die Rache für Kent und Kambodsha weiter. Das Kommando nahm sich die imperialistische Ausbeuterfirma General Leasing vor. Die Aktion zeigt uns, daß unsere Mittel gering sind aber wirkungsvoll. Die Mollies, die dort durch die Scheiben prasselten, haben dem Feind einen großen Schaden zugefügt.

Ebenso war es beim

Kommando Theodore Gold,

was am Ernst-Reuter-Platz während der Demonstration von den Pigs nicht verhindert werden konnte, wurde in der darauffolgenden Nacht an einer anderen Filiale des imperialistischen IBM-Konzerns erfolgreich durchgeführt. Die Pigs von CIA haben erfolglos versucht, den Angriff auf die Filiale zu vertuschen. Das Kommando ließ am Einsatzort ein Plakat mit der Aufschrift FRIEDHILF FÜR ALLE GEFANGENEN! zurück.

Habt Mut zu siegen!

Strohfeuer!

Als die weißen Siedler Amerikas bei ihrem Vorrücken nach Westen in wilden Reiterattacken von Indianern an-griffen wurden, entzündeten sie Strohbindel. So schreckten sie die anstürmenden Gütle, die die Flammen (nach Angaben eines Experten) 8 mal so groß sehen, als sie in Wirklichkeit sind. Hätten die Siedler damals Papier gehabt, z.B. die BILD-Zeitung, hätten sie auch dieses statt der Stroh-bündel zur Abwehr nehmen können. Pferde scheuen vor brennendem Papier. Sie gehen durch und oft werfen sie nicht ganz sattelfeste Pigs ab. Genossen, lernt von Karl May!

Schiesserei

- 1) Der Polizeibeamte Dallwitz, von allen Zeugen als Mann mit einer schwarzen Lederjacke beschrieben, verfolgte einen jungen Mann von der Hardenbergstraße in Richtung Tiergarten quer über den Hardenbergplatz. Ein zweiter Zivilist, als Mann im grauen Anzug mit einem Knipps-ähnlichen Gegenstand in der Hand und zumindest auf der vorderen Seite unbehaartem Schädel, verfolgte diesen jungen Mann ebenfalls, allerdings von einem anderen Standort aus.
- 2) Beide Verfolger in Zivilkleidung wurden von einigen nach- bzw. herbeieilenden Umstehenden angehalten, und zwar in der Weise, daß sie sich den Verfolgern in den Weg stellten und sie energisch aufforderten, von weiteren Verfolgen abzulassen. Die Leute, die die Verfolger aufzuhalten versuchten, hielten diese übereinstimmend für Zivilisten, die im Begriff waren, eine Selbstjustizaktion durchzuführen. Die Beamten in Zivil gaben sich nicht als Polizeibeamte zu erkennen.
- 3) Etwa in der Mitte des Hardenbergplatzes in der Nähe eines Bushafens kam es zu einer kurzen Auseinandersetzung, aber noch von keiner Seite zu irgendwelchen Schlägen oder anderen Tätlichkeiten.
- 4) Der Zivilist mit der Lederjacke trat plötzlich ein bis zwei Schritte zurück und zog eine große schwarze Pistole aus der Innenseite der Jacke. Er hielt diese unmittelbar mit halb ausgestrecktem Arm vor sich hin und richtete sie auf die vor ihm stehende Gruppe. Dann lud er die Waffe durch - noch im Stehen (Zeugen Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 10, 20, 11, 12, 13).
- 5) Zu diesem Zeitpunkt befand sich der nächste der Umstehenden etwa 1 bis 2 m von dem Schützen entfernt (Zeugen Nr. 2, 3, 4, 29, 8, 11, 13, 14)

Ein unvollständiger Halbkreis von 3 - 9 Menschen hatte sich vor und seitlich von dem Mann mit der schwarzen Lederjacke gebildet. Nach der Seite und vor allem aber nach hinten konnte sich der Mann mit der schwarzen Lederjacke zu diesem Zeitpunkt völlig ungehindert entfernen. Dort befanden sich keine Personen (Zeugen Nr. 2, 4, 5, 6, 14). In einer Entfernung von ca. 20 m befanden sich einige Mannschaftswagen mit abgesehenen uniformierten Beamten, die hätten zur Hilfe gerufen werden können.

Innerhalb von zwei Jahren hat die Militanz Neubauers und seiner Bürgerkriegspolizei eine neue Phase erreicht.

Wenn manche Genossen Kurras noch für eine Ausnahme gehalten haben, so zeigt uns spätestens die Kambodscha-Demonstration, daß die Ermordung des Genossen Ohnesorg lediglich der Anfang war.

1967 ermordet Kurras den Genossen Ohnesorg (aus 5m Entfernung in Notwehr, versteht sich).

1968 läßt Neubauer seine Bullen im Grunewald den Bürgerkrieg proben.

1969 im April, werden zwei Haschrebellen von den Bullen mit vorgehaltener Pistole gezwungen, einen Polizeiwagen zu besteigen.

1969 im August, wird der Genosse Hasenclever von den Figs durch eine Scheibe gestoßen und lebensgefährlich verletzt. Die Bullen prügeln auf dem Kudamm alles zusammen, was sich bewegt.

Genossen verhalten sich diesen Provokationen gegenüber weitgehend passiv. Zivile Bullen können ungestört aus der Menge "Störer" "entlarven" und verhaften.

Dazu haben die Figs auch eine neue Variante der Gewaltanwendung gefunden. Mit Mannschaftswagen fangen sie die Genossen schon vor den Demonstrationen ab und prügeln sie brutal zusammen, anschließend werden sie festgenommen (November 1969). In den letzten Demonstrationen wurden von der Faschisten-Clique, verstärkt zivile Figs als Spitzel und Fänger eingesetzt.

- 6) Einer der Umstehenden sprang von vorn auf den Zivilisten zu, um ihm die Pistole zu entreißen oder deren Mündung von den Umstehenden wegzudrücken. Ein anderer der Umstehenden sprang zum gleichen Zweck von der Seite her den Zivilisten an. Zu diesem Zeitpunkt fiel ein Schuß (Zeugen Nr. 5, 11, 13, 18, 19).
- 7) Der Zivilist wurde niedergeworfen und feuerte zumindest zwei weitere Schüsse ab. (Zeugen Nr. 2, 3, 5, 29, 7, 8, 14). Auf dem Boden liegend wurde er geschlagen und einige Personen versuchten vergeblich, ihm die Pistole zu entreißen. Schließlich, wohl als Folge der bereits geschilderten Abgabe weiterer Schüsse, ließen die um den am Boden liegenden Bewußten von ihm ab. Der Schütze lag kurze Zeit allein auf dem Boden, rappelte sich auf und hielt weiterhin die Pistole in der Hand. Erst zu diesem Zeitpunkt hatte er eine Platzwunde über der linken Augenbraue, sowie einige weitere leichtere Schürfwunden im Gesicht. Von einem Zertreten oder Zerquetschen seines Gesichts kann somit keine Rede sein.
- 8) Der Schütze wurde von einem Polizeibeamten in Uniform, der inzwischen zu der Gruppe getreten war, weggeleitet und die Pistole wurde ihm von diesem entwunden.
- 9) Der zweite Zivilist, der sich ursprünglich an der Verfolgung des jungen Mannes beteiligt hatte, hatte sich in Richtung des Schützen gewandt, als dieser die Pistole zog. Ob er diesen unterstützen oder am Schießen hindern wollte, ist nicht geklärt. Er wurde ebenfalls als Boden gerissen und entfernte sich später offensichtlich verletzt allein in Richtung Hardenbergstraße.
- 10) Eine bedrohliche oder gar lebensgefährliche Situation hat für den Zivilisten vor dem Ziehen und Entsichern der Pistole keinesfalls bestanden (Zeugen Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 20, 11, 14).

Diese Darstellung enthält lediglich Tatsachen, die entweder übereinstimmend von allen Zeugen bekundet wurden oder die nicht in ausdrücklichem Widerspruch zu mehreren anderen Aussagen stehen. Tatsachen, die widersprüchlich dargestellt wurden, sind nicht aufgeführt worden.



müssen die Figs damit rechnen, einen längeren Aufenthalt im Westend zu verbringen. Die vier PoPos, die am Samstag fertig gemacht wurden, sind nur ein Anfang.

Auch dieser Provokation gegenüber reagierten die Genossen weitgehend passiv. Erkrankte Figs werden nur an den Rand abgedrängt und angesotzt. Einziger Erfolg dieser Passivität: die Figs holten sich die Leute nach der Demonstration aus der Menge und schleppten sie in den Knaat. Im Mai 1970 bei der Kambodscha-Demonstration spürten die Figs mit gezogener Pistole vor und hinderten die Genossen daran, das IBM-Gebäude ganz zu zerschlagen. Ein Genosse nebelt die Figs mit einem Feuerlöcher ein. Daraufhin läuft ein Fig mit gezogener Pistole auf den Genossen zu. Der schmeißt dem Bullen den Löcher vor die Knochen und taucht in der Menge unter.

Ein muß nach den Schüssen am Samstag klar sein. Solange auch noch ein einziger ziviler Bulle ungestört in der Menge der Demonstranten mitläuft, können die Figs jederzeit wieder losballern. Es hat sich in der bisherigen Entwicklung der Gewaltanwendung bei den Bullen gezeigt, daß für sie der Gebrauch von Schusswaffen immer selbstverständlicher wird. Neubauer lobte nach der Aktion gegen das Amerikahaus am 7.5. seine Bullen, daß sie nicht zu den Waffen gegriffen hätten. Für uns heißt das konkret, daß Neubauer seinen Bullen nahegelegt hat zu schießen. Genossen! wir müssen zeigen, daß wir es uns nicht mehr gefallen lassen, daß die zivilen Bullen zwischen uns rumlaufen. Wenn das in Zukunft geschieht,



Wieder haben die FIGS einen von uns gekidnappt. Wie schon 11 andere vorher. Diese fadenscheinigen Vorwände hat das FIGHauptquartier der Lügenpresse diktiert, wie wir es gewohnt sind:

1. HEINZ BROCKMANN wird begünstiger von Bombenlegern genannt. Die Leute, die er begünstigt haben soll, sind auch längst aus dem Knast und sie waren ebenfalls begünstiger, wie die FIGS behaupten.
2. Die Fluchtgefahr die sie ihm anhängen wollen, kann nicht aufrecht erhalten werden, denn Heinz wohnt alleine in einer 1/2 Zimmerwohnung und hat z.Zt. 2 Gäste aus seinem Heimatort bei sich. Das nennen die FIGS dann Kommuneähnliche - Zustände. Kommunewohnung gleich Fluchtgefahr. Ausserdem hat Heinz feste Arbeit seit er in Berlin ist und belegte Abendkurse für Ingenieure.

Aufgrund einer blinden Beobachtung wurde der Wagen von Heinz beim Angriff auf das US 4 Imperialistische Lesing Geschäft gesehen. Allein diese lächerliche Behauptung reicht den FIGS aus, Heinz Sonntag Nachmittag unter den Übelsten Vrwänden zu verhaften und ihn zu seiner eigenen Sicherheit erstmalig mitzunehmen.

Bis heute ist Heinz noch nicht wieder frei! Die Bürokratie und die Presse haben also mal wieder einem "langhaarigen Arbeiter" die Existenz zerstört! Ut mit den einsitzenden Genossen Solidarität. Besucht sie und ihre Staatsanwälte, Untersuchungsrichter, Belegert ihre Zimmer, Fordert Besuchscheine. SOLIDARITÄT! Freiheit für alle Gefangene

Lieber Ulrich Fischer,

auf den Gedanken, an Dich zu schreiben bin nicht ich gekommen. Es waren Deine Freunde an der Grunewaldstrasse. Das nur, damit Du Dich nicht wunderst, dass Du gerade von mir einen Brief bekommst. Was ich wollte: Dir eine Freude machen, Dir eventuell helfen. Ich wusste nur nicht wie. Und da habe ich halt in der Grunewaldstrasse gefragt. Bin pig wie etwas zum Essen, das ich Dir schicken wollte. Ich war doch im Krankenhaus, als Du bei uns auf der Station gelegen hast, von Deinem phänomenalen Appetit - oft brachte ich Dir abends zehn (10) Schnitten - sehr beeindruckt. "Henkels" Mutter meinte, dass Du dort wohl nicht satt werden könntest. Da ich mich einige Wochen als Schwester ein bisschen um Deine Gesundheit und Dein Wohlbefinden gekümmert hatte, würde ich's auch jetzt gern weiter tun, zumal ich befürchte, dass man eventuell Grund haben muss, sich um Deine nichtgerade strahlende Gesundheit zu sorgen. Die Mutter von Henkel gab mir die letzte Ausgabe von 883. Dort stand in dem abgedruckten Brief von Bonni aus Moabit: Richte den Genossen aus, dass ich tief bewegt bin über die Solidarität.... Eine solche Solidarität finde ich wunderbar! Aber ist sie nicht unter Genossen - in permanenten Ausnahme-situationen - selbstverständlich? Ich finde es wichtig, dass Ihr "andere" erreicht. So wie mich - die ich ganz spontan in Sorge um Dich - bei Euch anrief, als ich am 5.5. morgens in Radio bei den Nachrichten Deinen Namen hörte. Die Telefonnummer hattet Du mir mal gegeben, vielleicht erinnerst Du Dich, wir wollten uns einmal unterhalten, ich hatte - habe - bestimmte Sorgen, Probleme. Über die ich gerade mit Dir gerne gesprochen hätte. Ich hatte mir gewünscht, dass Du meinen Jungen kennenlernst - bzw. er Dich. Ich fand Dich so positiv. Vielleicht hatte ich mir so etwas wie einen Einfluss gewünscht. Ich erinnerte mich an Dein Lachen, ein Lachen, das ich ganz besonders nett und jugendlich und fröhlich fand und an unsere wenigen Gespräche. Ich habe mich gerne mit Dir unterhalten. Es war für mich wichtiger, interessanter und aufschlussreicher als für Dich. Ich konnte mir ein wenig ein Bild von Dir und von Euch machen und von vielen, was Bure Gemeinschaft, Bure Arbeit, Bure Ziele bedeutet. Und ich habe ein wenig neidvoll von dieser Burer Solidarität erfahren, die Baumann in seinem Brief erwähnte. Ich interessierte mich für Euch und habe über Euch nachgedacht. Erwähnen möchte ich noch, dass Du zu mir immer nett und höflichst warst (tut es weh, wenn ich solche Formulierungen gebrauche?), aber ich glaube, Du fandest mich verbittert und frustriert (was dann auch eine beweisbare soziologische Ursache hätte). Einmal sagtest Du mir, ich hätte Komplexe. Und das nur, weil ich etwas überspitzt reagiert hatte. Erinnerst Du Dich? In meinem samtlenen Spezialton fragte ich eines Morgens nach Deinen Frühstückswünschen, die Du mir dann verschrieben aber detailliert - mit Gesicht auf Kissen - kundtatetest. Wenn ich vielleicht auch ein

Polizeiaktion gegen „883“

Durch missverständliche und falsche Meldungen an die Presse hatte die Bullen ihre Aktion vorbereitet.

Die "Abendschau" hatte 883 schon mit dem Brand im Charlottenburger Kammergericht in Zusammenhang gebracht, im Abgeordnetenhaus übte GDU-Tromp: "Dies Mistblatt! Dort haben die Attentäter von Amerika gewohnt" und einige Tageszeitungen meldeten, daß der 16 jährige Karl-Heinz Wierzejewski, den die Pigs beschuldigen, beim Angriff auf das amerikanische Kulturzentrum teilgenommen zu haben, in den Redaktionsräumen von 883 angemeldet gewohnt hat.

So glaubten sie in der Öffentlichkeit, den Boden für ihre "Großaktion gegen Anarchisten" vorbereitet zu haben. Also rissen sie am frühen Morgen die Genossen aus ihren Betten und verklemperten sinnlos Steuergeulder, als sie mit einem Aufgebot von über 100 Bullen in Wohn- und Arbeitsräumen von 883-Mitarbeitern rumschnüffelten.

In der Adalbertstr. 21 hinterließen sie eine Liste von mitgenommenen Sachen, die als Beweis dafür dienen sollte, daß der "Gesamtinhalt des Druckwerkes" eine "Aufforderung zu straffbaren Handlungen enthält". Bis auf die beschlagnahmten Nummern brachten sie fast alles noch an selben Tag zurück.

Während die Bullen wühlten - offensichtlich mehr nach Bomben und Molotowcocktails, dröhnte durch das ganze Haus aus der Musikbox der unsen liegenden Kneipe "KREUZBERGER VEREINSHAUS" die "Internationale" oder "Der Osten ist rot".

Die Schaffler machten natürlich wieder eine Menge illegaler Sachen, stellten dumme Fragen, hinderten uns am Telefonieren oder trugen Akten nach draußen, um sie vorher ins Protokoll aufnehmen, sodas sie über Sprechfunk von Oberpig Schumacher wieder zurückgeholt werden mußten.

Dieser wertige Polizist krönte seine Diensteffizienz zum Abschluss damit, daß er das Fahndungsbuch holen - und alle in der Kneipe Anwesenden überprüfen ließ. So geriet der übergriffene Charly in seine Finger und kam in den Knast.

Freiheit auch für Charly und alle die in Jugendhufen und Bonays Ranch geknechtet werden!

Hansberg, 6. Mai 1978 - Im "Bergedorfer Brandstiftungs-Prozess" wurden gestern die drei angeklagten "Sozial-Berater" wegen massenorgelnder Brandstiftung verurteilt. Der sich als Schriftsteller und Regisseur bezeichnende Manfred Hanner (58) aus Berlin und der Abiturient Wolf-Dieter Klemm erhielten je zwei Jahre und sechs Monate Gefängnis, der kaufmännische Angestellte Norbert Carsten (21) zwei Jahre Freiheits-Entzug. Die drei Angeklagten wurden beschuldigt, in der Nacht zum 16. August 1969 zwei Brände gelegt zu haben. Hierbei entstand ein Schaden von mehreren Millionen Mark.

VERSCHLACHT DIE GEHEIMNISSE

In der Urteilsbegründung wurden die Brandstiftungen als Folgen einer überbotenen Freiheit bezeichnet. Mit dem gegenwärtig offenbar üblichen politischen Brandstiftungen, betonte Landgerichtsdirektor Ziegler, hätten diese beiden Taten erst in zweiter Linie zu tun. Er bezeichnete die Behauptungen der Betroffenen als die schwerwiegendsten Folgen. Das ganze weitere Leben der drei Angeklagten würde dadurch wirtschaftlich verbannt.

Hanner und sein Freund Klemm hatten zunächst die Aula ihres früheren Gymnasiums in Brand gesetzt. Nach der Verurteilung Hanners von Carsten und Klemm dann als "Entlastungsakt" für Hanner nach eine Hofburgung angekündigt worden.

BERLINER MORGENPOST - 6. MAI 1978

Sie fragen - wir antworten

Der Anschlag auf das Amerika-Haus bringt mich zum Nachdenken. Hatte die Polizeiun-Kommission? Wann war das? Ich habe auch zu erinnern, dessen Gedächtnis so weit vorzuschieben können.

Anderserseits stehen den Kriminalisten außer den Akten der beiden Polizisten, nur zwei Augenzeugen zur Verfügung die weder Tatbergang noch Täter exakt beschreiben können.

Schließlich: Daß die Polizei von den Anhängern und Organisation der Asphui-Guerrillas erlangen kann, treiben die Beamten höchst unwahrscheinlich Ein Präsidiums-Sprecher nach der ersten Verfahren. Dieser keine brauchbare Aussage.

FREIHEIT FÜR DIE GEFANGENEN